

# Der Aufstand als Teil der globalen Zirkulationskämpfe

Die Proteste gegen den G-20 Gipfel in Hamburg im Sommer des Jahres 2017 fanden ihren Höhepunkt in einem Mikro-Aufstand im Schanzenviertel.<sup>1</sup> Erstmals seit langer Zeit entflamte in Deutschland für einen kurzen Moment ein sozialer Antagonismus, mit dessen Schärfe so niemand gerechnet hatte. Dabei handelt es sich bei den Aufständen, die seit den 1970er Jahren – im Anschluss an die Studentenbewegung – weltweit stattfinden, keineswegs um voluntaristische Aktionen, sondern sie besitzen in ihrer strukturellen Signifikanz historische Bedingungen, die für die Formen der Aufstände mitverantwortlich sind, obgleich jedes einzelne Ereignis seine Kontingenz beibehält.

Wir werden dies vor allem anhand der Lektüre von Joshua Clovers Buch *Riot.Strike.Riot*<sup>2</sup> darzustellen versuchen. Clovers Text ist eine eindrucksvolle

- 1 Die «Gruppe der 20» (G20) umfasst die Regierungen der 19 wirtschaftsstärksten Staaten der Welt und den Präsidenten der Europäischen Kommission. Es ist durchaus keine homogene Zusammenkunft, die da stattfindet: Gemeinsam haben die darin beteiligten Regierungen das Interesse an der Reproduktion des kapitalistischen Weltmarktes, gleichzeitig ist das Verhältnis der Staaten und der nationalen Unternehmen untereinander durch anhaltende Konkurrenz und die daraus resultierenden ökonomischen und politischen Konflikte geprägt. Die Internationalisierung des Kapitals hat in den letzten fünfzig Jahren einen hierarchisch organisierten Weltmarkt geschaffen und die Staaten der G20 kämpfen im Interesse der jeweiligen nationalen Gesamtkapitale um die Positionen in dieser Hierarchie. G20 ist als Teil der internationalen Regulationsversuche des Kapitals einerseits als eine Form kooperativer Macht, andererseits als ein Ort zur Austragung der Gegensätze der führenden Wirtschaftsstaaten und der nationalen Unternehmen zu verstehen. Letztendlich geht es bei G20 darum, neue Anlagemöglichkeiten für das Kapital zu erschließen und die privaten Investitionen der großen Unternehmen zu fördern.
- 2 Joshua Clover: *Riot.Strike.Riot. The New Era of Uprisings*. London, 2016. Vgl. auch den Beitrag von Clover in diesem Band.

marxistische Analyse der Genealogie des frühen und des postindustriellen Aufstands sowie der politischen und sozioökonomischen Bedingungen, die immer wieder zu Kämpfen des Proletariats und der Subalternen führen, wobei von vornherein zu bedenken ist, dass Clover sich in seiner Analyse auf die führenden kapitalistischen Industrienationen konzentriert, im Besonderen auf die USA. Dabei ist für Clover die marxistische Theorie den Klassenkämpfen immanent, aber oft genug eilen diese der Theorie auch voraus. Der Aufstand wird von Clover theoretisch ganz ähnlich wie bei dem französischen Philosophen François Laruelle als gelebte Erfahrung und Konfrontation begriffen (Laruelle setzt an Stelle der gelebten Erfahrung meistens den Begriff des Realen ein) und weniger als die Interpretation, Analyse oder Deskription einer Sache, einer Bewegung oder eines Gegenstandes. Der Aufstand als ein reales Ereignis steht für die Transzendenz  $\sim x$ , für ein Außen, in dem eine neue Relation zwischen der Welt und der gelebten Erfahrung erfunden wird, ja viel mehr noch, für ein Außen, das der Welt entflieht. Der Aufstand kann zwar als Referent für einen Diskurs dienen und man kann über ihn fast endlos debattieren, aber er sollte niemals als das Objekt eines ihn vereinnahmenden politischen Narrativs gelten.

## Der Aufstand und die Zirkulation (des Kapitals)

Für Clover lässt sich der primäre Aufstand (er zieht in seiner Studie idealtypisch die Linie Aufstand-Streik-primärer Aufstand) ohne die wirtschaftlichen und politischen Transformationen des globalen Kapitals seit den 1970er Jahren nicht denken.<sup>3</sup> Eine erste These lautet, dass die Aufstände, die seit dieser Zeit stattfinden, konstitutiver Teil der globalen Zirkulationskämpfe gegen das Kapital und seine Staaten sind, das heißt, sie finden hauptsächlich in der Zirkulation statt, die zum Einen als ein wichtiges Konstituens des Kapitals und zum Anderen als ein soziales Dispositiv sui generis begriffen werden muss.

Die Zirkulation des Kapitals umfasst auf rein empirischer Ebene die verschiedenen Dienstleistungssektoren, kommerzielle Unternehmen wie Walmart, Aldi oder McDonald's sowie die Unternehmen und Institutionen des

3 Clover, a.a.O.: 8ff

internationalen Finanzsystems. Auf begrifflicher Ebene gilt es festzuhalten, dass das Kapital den Produktionsprozess je schon an die (monetäre) Zirkulation bindet, i. e. die Produktion ist selbst als ein Teil der Zirkulation des Kapitals zu verstehen, dessen allgemeine Form sich in folgender Formel anschreiben lässt:  $G-W-P-W'-G'$ .

Wenn das Kapital (die Subjektposition ist hier rein virtuell, i. e. das Kapital ist ein Verhältnis) die Kapazität besitzt, sich in einer exzessiven, wachstumsorientierten und spiralförmigen Bewegung (der Kreis ist ein Sonderfall der logarithmischen Spirale, nämlich einer Spirale, deren Wachstum gleich null ist) als Selbstzweck zu setzen – der Ausgangspunkt ist hier der Endpunkt und umgekehrt –, dann beherrscht es als ein monetärer Prozess sui generis umfassend die Produktionssphäre, um diese eben in die primäre »monetäre Zirkulation und Distribution«  $G-W-G'$  zu integrieren.<sup>4</sup> Die Produktion, die Distribution (die Verteilung der Profite) und die Zirkulation sind demnach hinsichtlich ihrer Integration (sowohl strukturell als auch temporär) unbedingt als Teile der monetären Ökonomie des Kapitals und seiner Metamorphosen zu verstehen, als deren Phasen, Aspekte und Momente.<sup>5</sup>

4 Achim Szepanski: *Kapital und Macht im 21. Jahrhundert*, Hamburg 2018: 34

5 Marx geht im Kapital, Band 2, von drei Kreisläufen des industriellen Kapitals aus: Geldkapital, produktives Kapital und Warenkapital, wobei der Kreislauf des Geldkapitals  $G - W \dots P \dots W' - G'$  die drei Kreislaufbewegungen, exakter die drei Spiralbewegungen des Kapitals umfassend strukturiert, repräsentiert und integriert, wie er auch Störungen innerhalb der Kreisläufe impliziert, insofern er selbst als ein je sich verschiebendes Zentrum fungiert. (Karl Marx: *Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie*, Zweiter Band, in: Marx-Engels-Werke (MEW), Band 24, Berlin 1975: 31ff). Diese Formel der Kapitalzirkulation ist der primäre Mechanismus der Kapitalökonomie, der die Warenproduktion als Produktion-für-den-Profit und als Produktion-für-die-Zirkulation konstant begleitet und einschließt. Zwar ist auch das Geldkapital hier lediglich ein Durchgangsmoment des Reproduktionsprozesses des Kapitals, wie Marx anmerkt (Karl Marx: *Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie*, Dritter Band, in: Marx-Engels-Werke (MEW), Band 25, Berlin 1973: 406), aber ist erst einmal die Kapitalisierung als Bildung des fiktiven Kapitals, i. e. für Marx die entwickeltste Form des Kapitals, gesetzt, dann sind im Verhältnis zu ihm jegliche qualitativen Unterschiede der industriellen und kommerziellen Einzelkapitale, ihrer Produktionsprozesse und ihrer Waren gelöscht. Marx schreibt: »...Und alles Kapital ist seinem Wertausdruck nach Geldkapital.« (Ebd.: 406) Fremdes oder eigenes Geldkapital ist dabei der Motor für industrielle Unternehmen, die Waren (Produktionsmittel, Gebäude, Energie, Rohstoffe, Software etc.) kaufen und Arbeitskräfte mieten, damit Produkte, die mit Mehrwert angereichert sind, produziert und auch realisiert werden können.

Ist das Kapitalprinzip der Motor des atmenden Monsters namens Gesamtkapital, dann ist das finanzielle System dessen Zentralnervensystem.<sup>6</sup> Das Finanzsystem exekutiert die Konkurrenz, die Koordination und die Regulation der Unternehmen, denen wiederum das Gesamtkapital vorausgesetzt ist, das sich über die reale Konkurrenz der Einzelkapitale, die für Marx allemal kein Ballett, sondern ein Krieg ist, aktualisiert. Das finanzielle Kapital moduliert andauernd die Konkurrenz aller Unternehmen und entfacht sie neu – es ist also ein integraler Teil der Kapital-Ökonomie und kein Krebsgeschwür, das ein Arzt entfernen kann, um dem Kapitalkörper wieder zur Gesundheit zu verhelfen.

Die heutigen hochtechnisierten und weltweit vernetzten Infrastrukturen sind ohne die Existenz der Logistikunternehmen nicht zu denken. Die Logistik verläuft heute rund um den Globus und wie das Kapital prozessiert sie in Spiralen und kybernetischen Feedbackschleifen, deren Non-Linearität und Vektorialität differenziell verläuft, a-linear – es sind Linien, die sich je nach Effektivität und Geographie in alle Richtungen ausbreiten. In diesem Zuge tendiert das Kapital in realer und virtueller Hinsicht immer stärker zu einer Ökonomie des logistischen und virtuellen Raumes, der durch Serien von innerkapitalistischen und zwischenstaatlichen Konkurrenzkämpfen gestaltet wird. Das finanzialisierte globale Shipment, die Logistik und die Containerisierung signalisieren diesen infrastrukturellen Wandel, wobei die just-in-time-Produktion den methodischen und temporalen Kapitalaspekt desselben Wandels anzeigt. Der Siegeszug der Logistik beginnt mit der Containerisierung, die seit den 1970er Jahren in die globalen Wertschöpfungsketten integriert wurde, um diese aufzubauen, zu beschleunigen und zu effektivieren. Es ist demnach auch kein Zufall, dass die Blockaden im Hafen Oaklands zu den radikaleren Aktionen der Occupy-Bewegung gehörten. Wenn das Kapital sich zunehmend in der Zirkulationssphäre befindet, um die Kosten durch den Kredit, die technologische Beschleunigung des Transports und mit Hilfe der Logistik zu senken, also die Umschlagszeiten des Kapitals insgesamt zu verkürzen, dann erlangen die Kämpfe in diesen Bereichen auch für das Kapital und die Staaten eine immer höhere Bedeutung. Man denke hier aber nicht

6 Tony Norfield: *The City. London and the Global Power of Finance*, London/New York 2016.

nur an die Barrikaden, Blockaden und Kämpfe in den Straßen, sondern auch an kollektive Widerstandsformen in anderen gesellschaftlichen Bereichen, wie etwa Schuldenstreiks oder das Hacken von Algorithmen.

## Die Surplus-Bevölkerung

Während die Akkumulation des Kapitals zu Beginn des 20. Jahrhunderts eine Verschiebung der arbeitenden Bevölkerung von der Landwirtschaft in die Industrie mit sich brachte, so führte sie am Ende des 20. Jahrhunderts zum weitreichenden Transfer des Kapitals aus den industriellen Produktionsbereichen in die Finanz-, Dienstleistungs- und Informationssektoren und zog gleichzeitig in den industriellen Zentren eine erhöhte Arbeitslosigkeit nach sich. An dieser Stelle sollte man sich wieder auf das Marxsche Gesetz der kapitalistischen Akkumulation<sup>7</sup> besinnen, das besagt, dass sich je nach den konjunkturellen Zyklen der Kapitalakkumulation sowohl eine industrielle Reservearmee als auch eine Surplus-Bevölkerung an den Rändern bzw. außerhalb der offiziellen Arbeitsmärkte entwickelt, wobei beide Bevölkerungsgruppen entweder sozial subventioniert oder zu Niedriglöhnen beschäftigt werden oder mit Sklavenarbeiten, Teilzeitjobs und illegalen Tätigkeiten irgendwie ihre Reproduktion zu sichern versuchen.<sup>8</sup> Die wichtige Membran ist hier die zwischen der industriellen Reservearmee (als Teil des offiziellen Arbeitsmarktes) und der Surplus-Bevölkerung, welche sich außerhalb des offiziellen Arbeitsmarktes befindet und weltweit in informationelle, halblegale oder illegale

7 Karl Marx: *Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie*, Erster Band, in: Marx-Engels-Werke (MEW), Band 23, Berlin 1975: 640ff

8 Marx bezeichnet die relative Übervölkerung rein funktional als »industrielle Reservearmee«, die das Kapital zur Regulation des Arbeitsmarktes benötigt; das allgemeine Gesetz der kapitalistischen Akkumulation ist das einer (virtuellen) Tendenz und es ist zugleich zyklisch zu verstehen, das heißt, es bleibt immer auch auf die Schwankungen der Beschäftigung bezogen. (Ebd.) Gleichzeitig unterstellt Marx eine langfristige Tendenz zum relativen Wachstum der industriellen Reservearmee – gemessen an der gesamten Arbeitsbevölkerung – und rechnet den wachsenden Pauperismus zu den »faux frais der kapitalistischen Produktion«, das heißt zu ihren Kosten. Wenn die Reservearmee langfristig wächst, dann kann sie aber auf Dauer kaum noch den Charakter einer Reservearmee beibehalten. Und diese Entwicklung finden wir in der gegenwärtigen Situation auf globaler Ebene vor, in der Teile der Bevölkerung selbst bei Konjunkturaufschwüngen nicht mehr produktiv in die kapitalistischen Produktionsprozesse absorbiert werden können.

Ökonomien abgedrängt wird. Das globale Proletariat umfasst heute, neben der lohnabhängigen, tarifrechtlich noch abgesicherten Arbeiterklasse mit relativ hohen Löhnen (Stammebelegschaften) in den westlichen Ländern, auch das Prekariat sowie eine weit über eine Milliarde zählende Surplus-Bevölkerung, der jeder Zugang zu den offiziellen Arbeitsmärkten untersagt bleibt und die sich in informellen und nicht-kapitalistischen Ökonomien reproduzieren muss oder dahin vegetiert, das heißt, als akkumulierte Leichenhaftigkeit existiert. Es sind diese total Enteigneten, die Massen von Arbeitslosen, die Tagelöhner und die unter protoindustriellen Bedingungen vernutzten asiatischen und afrikanischen Wanderarbeiter, das postkoloniale Heer von Sklaven, die Alten und Kranken, aber auch die überflüssigen Jungen, die von einem Bildungssystem, das sich vor allem auf die alltägliche Evaluation von jedem durch jeden konzentriert, für Jobs ausgebildet werden, die es in Zukunft gar nicht geben wird – alles in allem das globale Lumpenproletariat, das unterhalb des offiziellen Arbeitssystems steht. Die Surplus-Bevölkerung vegetiert heute auf dem schmalen Grat zwischen Überleben und totaler Liquidierung.<sup>9</sup>

Gilles Deleuze hat schon in den 1990er Jahren weit voraussehend vom universell verschuldeten Menschen gesprochen, aber gegen jede Ontologisierung der Verschuldung schnell hinzugefügt, dass für die Kontrollmächte immer wieder die Gefahr von Aufständen erwachse – die Verschuldeten und

- 9 Dyer-Witthford hat die Zusammensetzung des globalen Proletariats, das er mit Karl-Heinz Roth ein »vielschichtiges Multiversum« nennt (Nick Dyer-Witthford: *Cyber-Proletariat. Global Labour in the Digital Vortex*, London 2015: 346) untersucht. Es besteht a) aus denjenigen Schichten, die ihre Arbeitskraft an das Kapital verkaufen oder vermieten, um ihre Reproduktion zu sichern, b) aus dem Prekariat mit unsicheren Arbeitsverhältnissen und c) aus einer Surplus-Bevölkerung, die sich aufteilt in diejenigen, die in den informellen Sektoren der Subsistenz-Ökonomie arbeiten, und diejenigen, denen jede Anstellung verwehrt bleibt und die damit nicht nur für das Kapital, sondern zunehmend für jede Art der Produktion komplett nutzlos geworden sind. Es findet derzeit weltweit ein Anstieg der Surplus-Bevölkerung in den informellen Sektoren der Wirtschaft und in der Subsistenzwirtschaft statt, während gleichzeitig in einem diffusen Dienstleistungssektor die prekäre Lohnarbeit sich ausweitet – man kennt die Mobilisierung der Frauen für bezahlte und unbezahlte Arbeit im Reproduktionssektor und die Eskalation von Arbeitslosigkeit, Unterbeschäftigung und unbezahlter oder unsicherer Arbeit. Es gibt in den Peripherien neben den informellen Sektoren, die noch an die Kreisläufe des Kapitals angebunden sind, auch nicht-kapitalistische Produktionsweisen, die mehr oder weniger auf die Befriedigung der elementaren Bedürfnisse der Arbeitenden ausgerichtet sind.

die Ausgeschlossenen seien eins.<sup>10</sup> Sie sind dasselbe globale Surplus, wobei die Verschuldeten als Kreditnehmer immerhin noch eine wichtige ökonomische Funktion für das finanzielle Kapital besitzen, während die Surplus-Bevölkerung größtenteils für das Kapital funktionslos als Menschenmüll in den Slums der Metropolen dahin vegetiert.<sup>11</sup> Das Kapital muss heute immer neue Agenten finden, die der Verschuldung fähig sind, Studenten, Hausbesitzer und Teilzeitarbeiter, ohne allerdings die Surplus-Bevölkerung im globalen Maßstab auch nur im Ansatz reduzieren zu können. Marx spricht von der Kapitalakkumulation als einer Bedingung, die das Proletariat multipliziert. Wenn der Aufstand nicht nur eine kollektive Aktion, sondern eine Art des Klassenkampfes darstellt, dann muss auch die Surplus-Bevölkerung in diesem eine vermittelnde und explanatorische Kraft besitzen; sie ist als konstitutiver Teil des globalen Proletariats zu verstehen, dessen historische Aufgabe in der Negation des Kapitals besteht. Denn je mehr die besser gestellten und tariflich abgesicherten Teile der Arbeiterklasse in den westlichen Metropolen das Kapital affirmieren müssen, um sich noch auf einem relativ angenehmen wirtschaftlichen und sozialen Niveau reproduzieren zu können, desto massiver zeigt sich gleichzeitig die politische Signifikanz eines weltweit expandierenden Proletariats, das zu großen Teilen keinen Zugang zu den traditionellen Formen der Reproduktion mehr findet. Laut Clover befinden wir uns inmitten eines lange anhaltenden Exodus der Besitzlosen aus allen Erdteilen in die westliche Welt,<sup>12</sup> der durch die zunehmende geopolitische Volatilität, durch Kriege und die Unfähigkeit des Kapitals, die Arbeitskräfte in den Staaten des Globalen Südens adäquat zu absorbieren, angetrieben wird – eine Diaspora untrennbar von der expandierenden Superfluidität einer zugleich stillgelegten Surplus-Bevölkerung.

## Der Aufstand und das Surplus

Jede Theorie des Aufstands ist immer auch eine Theorie der Krise, die einer gesamten Ökonomie, aber auch die einer Community oder Stadt, die einer Stunde oder die von Tagen. Die erste wichtige Relation zwischen Aufstand und

10 Gilles Deleuze: *Unterhandlungen*, Frankfurt/Main 1993: 260

11 Mike Davis: *Planet der Slums*, Berlin/Hamburg 2007

12 Clover, a.a.O.: 170

Krise macht Clover überraschenderweise im Begriff des Surplus aus,<sup>13</sup> wohingegen der Aufstand doch gewöhnlich im Kontext von Deprivation, Mangel und Defizit verstanden wird, während er für Clover eben gerade die in sich selbst gelebte Erfahrung des Surplus anzeigt, etwa die Surplus-Gefahr, Surplus-Instrumente und Surplus-Affekte.<sup>14</sup> Das wichtigste Surplus ist die aktiv negierende, die widerständige Bevölkerung in den aufbrechenden Momenten der Massenmobilisierung, welche sich zu einem Ereignis verdichten, bei dem der Aufstand das polizeiliche Management einer konkreten Situation sprengt und sich zugleich vom alltäglichen Leben radikal entkoppelt. Diese Art der aufständischen Surplus-Produktion bleibt jedoch stets mit den Bedingungen sozioökonomischer Prozesse und Transformationen konfrontiert, die auf Krisen antworten oder diese erst konstituieren. All dies zeigt den Aufstand keineswegs als eine rein kontingente, sondern auch als eine notwendige Form des politischen Kampfes an. Angesichts der Existenz einer riesigen Surplus-Bevölkerung *und* der aufständischen Politik des Surplus kommt Clover zu einer ersten Schlussfolgerung: Der Aufstand ist die Modalität, durch die das Surplus gelebt wird.<sup>15</sup> Primäre Zirkulation ist heute primärer Aufstand, der das Surplusleben – wie kurzfristig auch immer – selbst ist; Letzteres ist das Subjekt der Politik und damit das Objekt der staatlichen Gewalt. Die Gewalt der Polizei wird nun selbst Teil des Aufstands, oder, um es anders zu sagen, die aufblitzende Koalition des aufständischen Surplus existiert in einer Ökonomie der staatlichen Gewalt.

In diesem Kontext ist der Aufstand das politische Zeichen einer historischen Situation, die sich absolut setzt. Und dies nicht aufgrund einer irgendwie wilden Natur des Aufstands, sondern aufgrund einer sich vielfach entfaltenden deterritorialisierenden Situation, in der er sich befindet und die er selbst herstellt, eine Intensität, welche eine Veränderung zuallererst ermöglicht und die weder einen logischen Ursprung noch ein umfänglich ausformuliertes Ziel hat, sondern sich ganz dem Außen der Konflikte verdankt.<sup>16</sup> So

13 Ebd.: 1

14 Clover spricht an dieser Stelle von Emotionen, wir würden hingegen mit Deleuze/Guattari von Affekten ausgehen, mit denen den sozialen Verwüstungen der bestehenden Verhältnisse für Momente Einhalt gewährt werden soll.

15 Ebd.

16 Das Denken definiert das Außen-Sein nicht, sondern erneuert es; i. e. das Denken erfährt das Außen, von dem es geformt wird und diese Formierung ist

stellt der primäre Aufstand keinerlei Forderungen, sondern er etabliert den Bürgerkrieg, schlussfolgert Clover im Gleichklang mit Tiqqun.<sup>17</sup> Einerseits muss der Aufstand sich selbst absolut setzen, um neue soziale Affekte jenseits der Lohnarbeit, der Kapital-Zirkulation und der erstickenden und disziplinierenden öffentlichen Räume sowie eine Bewegung hin zur Commune, die vom Bürgerkrieg nicht zu trennen ist, zu erfinden; andererseits ist er ständig mit der Polizeigewalt konfrontiert, die solch eine Absolutsetzung zu blockieren versucht.<sup>18</sup>

Der französische Marxist Henri Lefebvre hat in seinen umfassenden Studien zum Alltag<sup>19</sup> schon früh erkannt, dass der rein affirmative Bezug der Kämpfe auf das alltägliche Leben der Bevölkerung zu flüchtig und zugleich zu schwerfällig ist, um das Feld von Aktivitäten, die sich gegen die Regeln, Institutionen und alltäglichen Arbeits- und Konsumtionsweisen richten, auf Dauer zu stärken, wobei heute, das muss man unbedingt hinzufügen, selbst noch die aus der Kapitalisierung und der funktionalen Konsumtion herausfallenden Lücken, Zeiten und Räume beständig durch die digitalen Medien und ihre großen Konzerne absorbiert und zugleich im Sinne einer umfassenden Finanzialisierung der Lebens- und Existenzweisen strukturiert oder eben ganz eliminiert werden. Das Entscheidende der 24/7-Metrik des heutigen Alltagsgeschehens liegt weniger in der Standardisierung und Homogenisierung der Lebensweisen, sondern in der Konsolidierung einer Redundanz der Unzeit, in der es keine Gelegenheit mehr gibt, nicht zu shoppen, nicht zu konsumieren, nicht zu arbeiten oder nicht Daten abzurufen, und insbesondere, wie

letztlich nichts anderes als die Existenz selbst – Existieren ist Kampf, ist Außen-Sein. Das Außen designiert einen Abstand, eine Abweichung, eine Abzweigung, die als eine Individuation ohne eine prä-determinierte Basis entsteht. Jede Existenz ist dazu genötigt, exzentrisch zu sein. In ihrem Exzentrisch-Sein bewohnen gerade die im Aufstand Existierenden ein exzentrisches Feld. (Vgl. Frédéric Neyrat: *Atopias. Manifesto for a Radical Existentialism*, Fordham 2017).

17 Clover, a.a.O.: 173

18 Die Freiheit ist laut Jean Luc Nancy (Jean-Luc Nancy: *The Experience of Freedom*, Stanford 1994:109) die Verabsolutierung des Absoluten selbst. Das Absolute ist das Sein der Seienden, das in keinsten Weise seine Essenz ist, vielmehr ist es abgetrennt und subtrahiert von jeder Relation und Präsenz. Das Absolute ist ein Sein, das nirgends lokalisiert und situiert werden kann, was aber keineswegs heißt, dass es nicht erreicht werden kann oder außerhalb eines Kreislaufs ist, vielmehr ist es der Kreislauf selbst.

19 Henri Lefebvre: *Kritik des Alltagslebens*, Bodenheim 1989

prekär oder sozial abgehängt auch immer, nicht als Risikosubjekt zu agieren.<sup>20</sup> Das so motivierte, das in Panik versetzte neoliberale Subjekt soll nichts weiter als sich selbst verwerten und sich ab und zu noch ins Koma glotzen, während es gleichzeitig in umfassende Quantifizierungs- und Kontrollmechanismen des Staates und privater Institutionen, die seine Überflüssigkeit perpetuieren, eingespannt bleibt. Dabei ist die algorithmische Governance heute ubiquitär, unsichtbar und in dezentralisierten Netzwerken materialisiert, die Macht ist Teil einer interaktiven Umgebung, in der wir leben.

Dennoch muss der Aufstand nach wie vor auch als eine spontane Artikulation gegen die unerträglichen Strukturierungen des Alltags verstanden werden, was Lefebvre Anfechtung nennt, welche die absolute Ablehnung der alltäglichen, der erahnten und erfahrenen Demütigungen einfordert. Diese Anfechtung ist daher für ihn eine im Negativen und in der Verneinung geborene Bewegung der Subalternen, eine Subtraktion, eine Unterbrechung der politischen Legitimität des Staates und seiner Institutionen und der hegemonialen Kommunikationsformen, die heute alle Bereiche des Sozialen durchdringen; die Anfechtung verweist auf das Unwahrscheinliche. Man müsste hier nun genauer das Zusammenspiel von Negation und Surplus im Kontext des Aufstands untersuchen, was wir im Rahmen dieses Beitrags allerdings nicht leisten können.

Für Lefebvre sind die Aufstände immer auch Kämpfe um die Kontrolle der Durchgänge durch den Raum; sie sind heute um Gebäude, Passagen, Straßen und Plätze organisiert. Es sind die kurzfristig nicht-institutionalisierten urbanen Räume, die in den Momenten des Aufstands auf die politische Leere der Räume der staatlichen Apparate hinweisen.<sup>21</sup> Es gibt also etwas genuin Urba-

20 Jonathan Crary: *24/7. Schlaflos im Spätkapitalismus*, Berlin 2014

21 Heute wird die Politik unaufhörlich über diverse Feedbacks in das System eingespeist und gleichzeitig wird das Politische als Extremismus, als Entropie, als Chaos und damit als undemokratisch diffamiert. Sobald politische Widerstandsformen sich dem angestrebten reibungslosen Ablauf der Wahlen und des Systems insgesamt entgegenstellen, das heißt, nicht signalartig die richtigen Feedbacks senden, sondern andere politische Räume beanspruchen und sich als Antagonismus artikulieren, brechen die Widerstände aus dem Regelkreislauf heraus. An dieser Stelle dient die Etiketete »extremistisch« zur Bezeichnung entropischer Vorgänge – das Rauschen, das Chaos, die Unordnung und der Lärm, wobei der Inhalt des Politischen keine Rolle mehr spielt, wenn er nicht codiert werden kann und anschlussfähig ist, um dann wieder als Feedback das System zu stabilisieren. Der »Linksextremismus« beschreibt

nes in den Aufständen, etwas Architektonisches, um nicht zu sagen, etwas den Raum Öffnendes.<sup>22</sup> Der Kampf ist hier etwas, das dem offenen Raum ausgesetzt ist, indem neue Guerillastrategien des »Hin und Zurück« erfunden werden, die sich als ein Verschwinden und zugleich als die »Absenz dieser Absenz« erweisen. Die Barrikade, eines der wichtigen Instrumente des Aufstands, hatte in Paris während der Kämpfe der Commune im Jahr 1871 unter anderem die Funktion, die Nachbarschaften gegen die feindlichen Angriffe der Polizei abzuschotten, bis die breiten Boulevards und das industrielle Wachstum, inklusive der Ausstattung der Sicherheitskräfte, diesem Instrument erst einmal ein Ende bereiteten.

Lefebvre begreift die Spontaneität, die im Aufstand seltsam kontinuierlich auftritt und wirkt, als ein Ereignis bzw. als dasjenige Movens der Bewegung, das dem Verhärteten und Institutionellen der Apparate widersteht und entgegen; sie ist konstitutiv für den Widerstand und infolgedessen ist die Spontaneität der Feind der Macht. Das Ereignis ist hier eine Oberfläche, auf der sich die Performanz der Kämpfe bewegt. Dem folgend kann Gilles Deleuze schreiben: »Die Schlacht ist kein Ereignisbeispiel unter anderen, sondern das Ereignis in seiner Essenz.«<sup>23</sup> Einer solchen Aussage widerspricht die leninistische Orthodoxie entschieden: Dort wird der Spontaneismus nicht nur deswegen verworfen, weil ihn ein Mangel an Organisiertheit auszeichne, sondern weil er angeblich in direktem Gegensatz zu der als genuin produktiv verstandenen Arbeit des Proletariats stehe. Im leninistischen Konzept der proletarischen Avantgardepartei hat der spontane Aufstand also keinen Platz, vielmehr wird er als eine rein unpolitische, spasmodische und anarchistisch inspirierte chaotische Unterbrechung denunziert, als eine pure Unordnung, die von der marxistisch-leninistischen Partei, die einzig und allein über eine ausgereifte und wissenschaftlich fundierte historische Methode verfügt, entschieden zurückgewiesen werden muss, es sei denn, sie organisiert und leitet ihn. In

also das chaotische Außen, das dem demokratischen Regelkreislauf, dessen wesentliche Koordinaten Kommunikation und Kontrolle sind, widerstrebt, aus ihm heraus fällt, womit er dann anscheinend die Ruhe und Ordnung nicht mehr gefährden kann.

22 Henri Lefebvre: *Aufstand in Frankreich. Zur Theorie der Revolution in den hochindustrialisierten Ländern*, Berlin 1969, online: [thecharnelhouse.org/wp-content/uploads/2017/08/Henri-Lefebvre-Aufstand-in-Frankreich-Zur-Theorie-der-Revolution-in-den-hochindustrialisierten-La%CC%88ndern-1969.pdf](http://thecharnelhouse.org/wp-content/uploads/2017/08/Henri-Lefebvre-Aufstand-in-Frankreich-Zur-Theorie-der-Revolution-in-den-hochindustrialisierten-La%CC%88ndern-1969.pdf)

23 Deleuze, a.a.O.: 132

diesem Kontext werden dann Aufstand und Streik als nicht vereinbare Antipoden gefasst.

Der Aufstand scheint in der Tat nichts zu erhalten oder zu affirmieren, vielleicht einen geteilten Antagonismus, ein geteiltes Elend und eine geteilte Negation. Im Sinne einer fusionierenden Gruppe (Sartre), die immer eine Gruppe der Stadt ist, dauert der Aufstand nicht länger als die ihn konstituierenden Aktionen der Rebellen, wobei diese in einer bestimmten Zeitlichkeit ablaufen müssen, deren Geschwindigkeit und Dauer wiederum von der historischen Situation abhängig bleiben.<sup>24</sup> Aktion und fusionierende Gruppe *sind* die Praxis der Beteiligten, deren Momente flüchtig und prekär sind, und doch insistiert die fusionierende Gruppe mit ihren Aktionen auf dem Problem, wie man dem Aufstand eine gewisse Dauer verleihen kann, ohne in die verhärteten Segmente einer Kader-Organisation zurückzufallen. In der dem Aufstand adäquaten fusionierenden Gruppe werden Serialität und Alterität, die jeder tragen oder, wie Sartre sagt, inerten Gruppe eigen sind,<sup>25</sup> aufgelöst; die fusionierende Gruppe ist für Sartre die eigene gemeinsame Realität und zugleich die Vermittlung zwischen dem Selbst und jedem Anderen als dem Dritten. Alle Mitglieder der Gruppe sind die Dritten, jedes Gruppenmitglied, die Wechselseitigkeit der anderen totalisierend, fungiert also mittels der Gruppe als der Dritte, und erst damit können Andere als Gleiche begriffen werden, während doch die Beziehungen der Serialität die widerständigen Aktionsformen und die fusionierende Gruppe und ihr Axiom der Gleichheit weiterhin belasten und beeinträchtigen.<sup>26</sup> Die Gleichheit ist hier das, was im Feuer des Ereignisses real geschieht, insofern es den Beteiligten der fusionierenden

24 Jean Paul Sartre: *Kritik der dialektischen Vernunft. Band 1, Theorie der gesellschaftlichen Praxis*, Reinbek bei Hamburg, 1967: 383

25 Die serielle Gruppe ist z.B. eine Menschenschlange vor einem Bus; jeder Einzelne steht hier in unmittelbarer Konkurrenz zum anderen, und zwar bezogen auf ein und dasselbe Ziel, nämlich einen Platz im Bus zu ergattern. (Sartre, a.a.O.: 270ff). Und die Identität in der Andersheit führt hier unweigerlich zum Problem, es sind nämlich nicht genug Plätze für alle da. Die serielle Gruppe bietet also keine Möglichkeit zur freien Wechselseitigkeit, im Gegensatz zur fusionierenden Gruppe, die die gegenseitige Anerkennung der individuellen Freiheit und die spezifische Wechselseitigkeit anzeigt, was sich nicht als eine zwingende Notwendigkeit, sondern als ein spontaner Drang zum Ereignis und zugleich als Kontingenz darstellt, obgleich doch ökonomische, soziale und politische Bedingungen vorhanden sind.

26 Sartre, a.a.O.: 418ff

Gruppe gelingt, mit ihren Aktionen Löcher in die staatliche und soziale Ordnung zu schlagen oder in deren Lücken aufzutauchen.

Das globale Proletariat, welches die in den Slums der Metropolen dahin vegetierende Surplus-Bevölkerung umfasst, ist heute, wenn es auf den Straßen rebellierte, direkt mit Staat und Polizei konfrontiert (in den frühen Aufständen des 17. Jahrhunderts war die Ökonomie nahe und der Staat weit weg). Während die kapitalistischen Produktionslinien immer verzweigter geworden sind, riesige Warenmengen durch lange globale Transportwege geschleust und in den westlichen Metropolen sogar die Grundnahrungsmittel von anderen Kontinenten eingeführt werden, wobei der globale Warenexport, vom Kapitalexport ganz zu schweigen, weitgehend unsichtbar bleibt, ist die stehende Armee des Staates, die Polizei, die inzwischen, angeblich ausschließlich wegen des Anti-Drogen- und Anti-Terror-Kampfs, hoch militarisiert ist, auf den Straßen, gerade in den sogenannten Problemzonen der Metropolen, immer präsent. Die Polizei kann von den Aufständischen an jeder Ecke gesichtet werden. Durchtrainierte und militarisierte Einsatzgruppen, zur Gewaltanwendung konditioniert wie die Arbeiter zur Fließbandarbeit, beherrschen heute bei Demonstrationen den öffentlichen Raum in einem Maß, dass jeder in den Straßen artikulierte politische Dissens von vornherein lediglich den Charakter des Geduldeten und zugleich des jederzeit Eliminierbaren besitzt – und damit fast schon die Bestimmung der Absurdität. Wie Clover in seiner Studie zu den historischen Beziehungen zwischen Aufständen und Streiks zeigt, ermöglichen die modernen Aufstände dennoch einen wichtigen Modus des Kampfs, der sich unmittelbar gegen die Polizei, den Staat und das Kapital richtet.<sup>27</sup> Aufstände sind zudem kein ausschließlich spontaner und kurzlebiger Ausdruck der Unzufriedenheit, sondern sind weitergehend, um es in den Worten von Stuart Hall auszudrücken, ein Modus, durch den der Klassenkampf gelebt wird. Und sie verweisen, wie auch die Ereignisse in Hamburg wieder gezeigt haben, auf die Dringlichkeit der Blockaden, insofern die globalen Wertschöpfungsketten und die logistischen Netzwerke auf den regulären und termingerechten Transport von Waren rund um die Uhr angewiesen sind.

27 Clover, a.a.O.: 47f

## Der frühe Aufstand

Clover fundiert seine Theorie des Aufstands mit dem expliziten Verweis auf die Marxsche Wert- und Krisentheorie sowie entlang der Analyse der Dynamik der Akkumulation des Kapitals im globalen Maßstab, aber auch entlang der Untersuchung der lokalen Konjunkturzyklen und schließlich der Theorie der langen Wellen.<sup>28</sup> Der entscheidende ökonomische Sachverhalt, den die Theorie des frühen Aufstands zu untersuchen hat, ist die im 17. Jahrhundert einsetzende Industrialisierung in Europa, während für den zeitgenössischen oder, wie Clover sagt, den primären Aufstand, die seit den 1970er Jahren anhaltende Phase der Deindustrialisierung in einigen Gebieten der westlichen Länder äußerst relevant ist. Die frühen lokalen Märkte gehen der historischen Durchsetzung des Kapitals voraus und bleiben später, auf einem allerdings völlig verändertem qualitativen Niveau, integraler Teil der Mehrwertproduktion des Kapitals (dies betrifft den Übergang vom Aufstand zum Streik). Während der frühe Aufstand, der meistens mit einer gewaltsamen Störung des sozialen Friedens, einer gesetzlosen Extravaganz und dem chaotischem Rauschen assoziiert wird, mit der Entwicklung des Kapitalismus nach und nach in Vergessenheit geriet, nahm der Streik, der in den Jahren 1790 bis 1842 seine explizite Form annahm, dennoch bestimmte Aktionsformen des frühen Aufstands auf, stand aber auch in Opposition zu ihm. In bestimmten zeitlichen Intervallen koexistierten Aufstand und Streik, beispielsweise um das Jahr 1968, bis die Krise im Jahr 1973 zu einer Re-Komposition der Klasse, zur Transformation der globalen Arbeitsteilung und zu einer extremen Schwächung der politischen Möglichkeiten der militanten Arbeiterorganisationen und damit zur sinkenden Relevanz des Streiks führte, womit sich aber schon ein neues Zeitalter der Aufstände ankündigte. Zwar sind die langen historischen Phasen nicht die ausschließlich bestimmenden Momente für den Aufstand, aber gerade auch für den gegenwärtigen Aufstand bezeichnet die erwähnte zweite lange Phase das zeitliche Terrain, in dem einerseits der Aufstand präsent ist und andererseits die Logik des Kapitals in dessen katastrophischen Herbst sichtbar wird. Für Clover antworten die neuen Formen des Aufstands auf die glo-

28 Nach Kondrat'ev, ebd.: 17

balen Transformationen des Kapitals und damit immer auch auf objektive Bedingungen.<sup>29</sup>

Fassen wir an dieser Stelle kurz zusammen: Der frühe Aufstand besitzt am Marktplatz oder am Hafen seinen primären Ort, der Streik hat seinen Ort vor der Fabrik des industriellen Kapitalismus und der gegenwärtige Aufstand besetzt Plätze und blockiert Straßen. Die heutigen Aufstände in den Metropolen finden nicht vor den Kornkammern, sondern in der direkten Konfrontation mit der Polizei auf den Straßen statt. Paradigmatisch hierfür sind die mehrtägigen Aufstände im Jahr 1992 in Los Angeles, als die Misshandlung von Rodney King durch die Polizei von Passanten aufgezeichnet und schnell durch die Medien verbreitet wurde.<sup>30</sup> Die gegenwärtigen Aufstände formulieren sich in den USA immer auch gegen den Diskurs des Rassismus und beziehen sich weniger auf die Ökonomie als auf den Staat als den direkten Gegner.<sup>31</sup>

Der britische Historiker E.P. Thompson hat in seiner wichtigen Studie *The Making of the English Working Class* die politische Ökonomie der frühen Aufstände genauer untersucht.<sup>32</sup> Er betont in seinen historischen Untersuchungen eher die praktischen Aspekte des Aufstands, exakter die lebenserhaltenden Praktiken, die sich gegen Preiserhöhungen von Lebensmitteln richten und Blockaden, Inbesitznahmen und Gewalt der Subalternen gegen Händler und Transporteure beinhalten. Damit waren es für die frühen Aufstände der Hunger und die politischen Emotionen, die den Aufstand, insbesondere auf dem Marktplatz, der hier eine wesentliche Rolle spielte, hervorbrachten. In den Jahren 1740 bis 1820 entwickelten sich die sogenannten Food-Riots in den europäischen Kernländern zur paradigmatischen Form des sozialen Konflikts.<sup>33</sup> Von Anfang an geriet damit der Aufstand zu einem Kampf in der Zirkulationssphäre. Die Zeit, in der die industrielle Transformation der Landwirtschaft begonnen und die Industrialisierung in den Städten sich noch nicht durchgesetzt hatte, das war die einschneidende historische Passage, die Clover als die »goldene Zeit des Aufstands« bezeichnet. Die Blüte der frühen Auf-

29 Ebd.: 85

30 Vgl. Jürgen Heiser: *Explosion der Wut*, 29.04.2017: 15, [jungewelt.de/artikel/309847.explosion-der-wut.html](http://jungewelt.de/artikel/309847.explosion-der-wut.html)

31 Vgl. Keeanga-Yamahitta Taylor: *Von #BlackLivesMatter zu Black Liberation*, Münster 2017.

32 E.P. Thompson: *The Making of the English Working Class*. New York 1966

33 Clover, a.a.O.: 49

stände enthielt jedoch schon auch die Samen ihres Niedergangs. England war der historische Ort, an dem der Übergang vom Aufstand zum Streik stattfand. Clover bezieht sich hier auf die Studien von Robert Brenner und Ellen Meiksins Wood, nach denen die Entwicklung des Kapitalismus von der Transformation der Klassenbeziehungen auf dem Land ausging.<sup>34</sup>

Stellten in den frühen Phasen der Aufstände die Preissteigerungen für die Lebensmittel, die an den lokalen Märkten angeboten wurden, für die Bevölkerung *das* Problem dar, welches unmittelbar ihre Überlebenssicherung tangierte, so waren es für die Fabrikarbeiter später die Löhne (selbst ein Preis), die ihre Reproduktionsbedingungen bestimmten. Der Aufstand ist die Kulisse, durch die auf den Märkten um Preisfestsetzungen gerungen wurde, während in Streiks vor den Fabriken um die Höhe der Löhne gekämpft wird.<sup>35</sup> Die Aktionen schließen beim Aufstand die gesamte soziale Reproduktion der Subalternen ein, während die Arbeiter in den Streiks innerhalb einer historisch singulären und gemeinsamen Kollektivität sowohl die Rolle des Konsumenten als auch die des Produzenten einnehmen, was unbedingt notwendig ist, um die Klasse zu reproduzieren. Die soziale Reproduktion der Arbeiter ist ein zweiseitiges Schwert: Einerseits umfasst sie diejenigen, die ihre Arbeitskraft vermieten und sich in dieser Form um ihre Reproduktion kümmern müssen, andererseits ist sie auf die Realisierung der Waren in der Zirkulation bezogen, wo diese auf den Arbeiter als Konsumenten treffen. Es handelt sich hier um ein und denselben Prozess, der aus zwei Perspektiven betrachtet wird. Die reproduktive Arbeit umfasst zudem nicht nur die Lohnarbeit, sondern auch die unbe-

34 Brenner, Robert: *Boom & Bubble. Die USA in der Weltwirtschaft*, Hamburg 2008; Ellen Meiksins Wood: *Der Ursprung des Kapitalismus. Eine Spurensuche*, Hamburg 2015.

35 Während der Streik ein Kampf um den Preis der Arbeitskraft ist, der die Einheit der Arbeiter voraussetzt und sich stärker im Kontext der Produktion entfaltet, ist der frühe riot ein Kampf um die Preisfestsetzungen der Lebensmittel auf den Märkten, der sich stärker im Kontext der Konsumtion entfaltet, wobei die Einheit der am riot Beteiligten durch die geteilte Erfahrung von Enteignung und sozialer Verelendung zustande kommt. Streik und riot sind praktische Kämpfe im Bereich der Reproduktion, der Erstere im Bereich der Produktion, der Letztere im Bereich der Zirkulation. Beide Widerstandspraktiken machen einen strukturellen und zugleich improvisatorischen Gebrauch von verschiedenen Kampfformen innerhalb eines sozioökonomischen Terrains, das sie weder produziert noch gewählt haben.

zahlte Arbeit der Frauen, die in den Wohnungen, in der Pflege und auch auf den Marktplätzen stattfindet.

## Der Streik

Der Übergang vom Aufstand zum Streik sei, so Clover, auf die Transformationen in der Struktur des Kapitals und der Kapitalakkumulation bezogen bzw. korreliere mit dem Übergang von einem ökonomischen Modus, bei dem der Profit am Markt generiert werde, zu einem Modus der industriellen Mehrwertproduktion durch das sich selbst bewegende Kapital in der Produktion.<sup>36</sup> Der Streik als eine Aktionsform entsteht in der neuen Welt der kapitalistischen Produktion, zunächst noch angetrieben von Seeleuten, die auf städtische Handwerker und Händler treffen, um gemeinsam für höhere Löhne zu kämpfen. Ist das Lohnarbeitsverhältnis erst einmal umfassend eingeführt, so verliert der protokapitalistische Markt seine zentrale soziale Bedeutung und wird zu einem Teil des sich selbst regulierenden Kapitals, womit sämtliche kommunalen Werte, die den lokalen Märkten noch angehören, den Profitmotiven des Kapitals subsumiert werden. Aus den ländlichen Armen werden nun landlose Proletarier, die von der Lohnarbeit abhängig oder Teil der industriellen Reservearmee sind. In den Kämpfen der Arbeiter, inklusive denen der Ludditen, wird ein Lohn gefordert, der zumindest das Überleben ermöglichen soll, sie wenden sich gegen die Arbeitslosigkeit und fordern das Recht ein, Gewerkschaften zu gründen.<sup>37</sup> Die Ludditen können dabei nicht ohne weiteres als Maschinenstürmer bezeichnet werden, insofern sie in ihren Kämpfen die Maschinen, die keine Arbeiter ersetzen, meistens intakt lassen. Clover schreibt, dass in diesem Kontext der Streik als ein sozialer Kampf begriffen werden müsse, der sich auf den Erhalt der Beschäftigung, auf höhere Löhne und auf bessere Arbeitsbedingungen und -rechte beziehe, während die sogenannte Maschinenstürmerei den Übergang vom Aufstand zum Streik markiere. Es gab eine kurze Phase des Übergangs, in der sich Food-Riots und die Fabrikkämpfe begegneten, das heißt fließende Übergänge an den verschiedenen Kampforten (vom Marktplatz zum Arbeitsplatz) und vom Kampf um den

36 Clover, a.a.O.: 46ff.

37 Ebd.: 14

Preis der Güter zu dem um den Preis der Arbeitskraft, als Angelpunkt der Reproduktion, stattfanden.

Der Streik ist die dominante Taktik der Arbeiter bzw. die zentrale Form des sozialen und ökonomischen Antagonismus in der Blütezeit des industriellen Kapitals; er ermöglicht zudem einen Blick auf den Aufstand (und umgekehrt) und bleibt stets auf die Metamorphosen und Transformationen des Kapitals bezogen. Er ist ein Kampf um die Höhe des Lohns bzw. den Preis der Arbeitskraft und um die Sicherung der Beschäftigung, geführt von Arbeitern in ihrer Funktion als Arbeiter in der Produktion. Die enge Definition des Streiks, wie sie von der offiziellen Arbeiterbewegung getragen wird, charakterisiert ihn darüber hinaus als eine ordentliche, legalistische und disziplinierte Aktion, die vor der Fabrik stattfindet und schließlich als eine zeitlich begrenzte Verweigerung zu gelten hat. Allerdings zeigen beispielsweise die Streiks der Textilarbeiter im Jahr 1831 in Lyon, dass diese durchaus mit Barrikadenkämpfen und Guerillaaktionen einhergehen konnten.<sup>38</sup> Ein Großteil der Historiker aber leugnet, dass der Streik in irgendeinem Zusammenhang mit den Aufständen stehen könnte und setzt beide in eine klare Opposition zueinander. Es waren schließlich die Gewerkschaften, die im Jahr 1839 den disziplinierten Streik der Glasarbeiter in Belgien gegen das Einschlagen von Glasscheiben durch abtrünnige Arbeiter abzugrenzen versuchten – der Streik ist dann exakt das, was der Aufstand nicht ist. Diese Konstruktion eines unüberwindlichen Gegensatzes zwischen Aufstand und Streik bezieht sich allerdings lediglich auf den Modus bestimmter Aktionen, ohne die Untersuchung des sozialen, ökonomischen und politischen Gehalts der Kämpfe und des Umfelds der Kampfformen überhaupt vorzunehmen. Darüber hinaus kann der soziale Inhalt von Streik und Aufstand nicht auf den kollektiven Willen, den Glauben und die Affekte der Beteiligten reduziert werden. Clover sieht den Streik doppelt gefaltet, einerseits als eine Konfrontation mit dem Kapital um die Höhe der Preises der Arbeitskraft, andererseits besitze auch der Streik eine soziale Sprengkraft in sich selbst.<sup>39</sup> Dennoch findet er stärker in den Boomphasen der Kapitalakkumulation statt, und er wird zentral für die Arbeiterbewegung, wenn die Reproduktion der Arbeiter ganz vom Lohn abhängig wird, der wiederum bis

38 Ebd.: 78

39 Ebd.: 45

heute, trotz der Zunahme der Konsumentenkredite, der wichtigste Teil der Reproduktion der Arbeitenden bleibt.

In diesem Kontext ist auf eine Aussage Walter Benjamins hinzuweisen, nach der die technologischen Bedingungen der Produktion, ihr Fortschritt und Erfolg, immer in Relation zur Transparenz der sozialen Inhalte stehen.<sup>40</sup> Industrielle Produktion, Fortschritt und transparente und instand gehaltene Glasarchitektur – sie stehen für die Welt des Streiks. Die Ideologie des »guten Streiks« hält unbedingt an der Idee der Transparenz fest (man denke dagegen an den Schwarzen Block, das *Unsichtbare Komitee* und die Idee der Nicht-Wahrnehmbarkeit der politischen Aktion) sowie am Glauben, man könne durch die Wahrnehmung der Oberfläche direkt auf den Grund der sozialen Konflikte sehen. Der Streik wird hier Streik, indem er von der offiziellen Arbeiterbewegung explizit gegen den Aufstand formalisiert wird. Er ist die Ordnung selbst, die nicht zerbrochene Fensterscheibe. Entsprechend muss der Aufstand, der jetzt in direkte Opposition gesetzt ist, seinen Inhalt auch in der Form finden. Aber dies bleibt paradox, denn seine Form ist die Unordnung, die nun sein Inhalt wird. Der Aufstand will damit nichts weiter als sich selbst, seine leuchtende Opazität. Glanz und Scherben des zerbrochenen Glases.<sup>41</sup>

Selbst noch im Modus des Generalstreiks wird die traditionelle Arbeiterbewegung dem Streik eine disziplinierte und disziplinierende Organisationsform zuschreiben, eine geordnete Konfrontationsform gegen das Kapital (und nicht gegen den Staat), während die angebliche Unordnung und das Chaos der anarchistisch inspirierten Aktionen im Aufstand, denen stets auch sinnlose Spontaneität angedichtet wird, zu Objekten der Antipathie mutieren. Die Spontaneität erscheint hier bloß als eine Sklavin des (natürlichen) Stimulus, wobei man im weiteren Sinne darauf hinweisen könnte, dass Kant die transzendente Einheit der Apperzeption, den Fakt, dass ich mir selbst meiner eigenen Erfahrungen bewusst werde, durchaus als einen spontanen

40 Walter Benjamin: *Das Passagenwerk*, Erster Band, Frankfurt/Main 1983: 83ff

41 Ebd.: 81. Trotz aller Denunziation des Aufstands durch die offizielle Arbeiterbewegung bleibt auch für Clover eine begriffliche Trennung von riot und Streik notwendig; sie bezieht sich bei ihm immer auch auf die materiellen Veränderungen der ökonomischen Strukturen des Kapitals selbst. Allerdings gehen mit einer absoluten Entgegensetzung von riot und Streik wiederum wichtige Momente des historischen Übergangs in den Kampfformen verloren, wobei eben auch die Transformationen des Kapitals nicht als ein serielles Phänomen, bei dem synchrone Zustände aufeinander folgen, begriffen werden können.

Akt bezeichnet hat, der nicht natürlich, sondern frei und willentlich ausgeübt wird.<sup>42</sup> Selbst spontan entstandene Taktiken müssen zum einen mit einer bereits vorgegebenen Raum- und Zeitordnung rechnen und zum anderen deren jeweilige Lücken, Unwägbarkeiten und Inkonsistenzen geschickt auszunutzen versuchen.

In der leninistischen Orthodoxie wird der Spontaneismus der Aufständischen nicht nur deswegen verworfen, weil ihn angeblich ein Mangel an Bewusstsein und Organisiertheit auszeichne, sondern weil er in direktem Gegensatz zur (vom Kapital!) produktiv gesetzten Arbeit und damit zum Proletariat stehe. Im Leninismus findet man die Konzeption des traditionellen Marxismus explizit ausformuliert, nach der die kapitalistische Ökonomie einerseits die Arbeitskraft, die verkauft werden muss, ausbeutet und andererseits die – naturalisierte – Arbeitskraft zugleich aber das fundamentale humane Potenzial für die Erwirtschaftung des allgemeinen gesellschaftlichen Reichtums in jeder Gesellschaftsformation darstellt. Der Arbeiter wird demnach nicht nur als produktive Kraft gesehen, die durch die Kapital-Ökonomie in quantitativer Hinsicht ausgebeutet wird, sondern er wird zugleich metaphysisch als alleiniger Produzent des gesellschaftlichen Reichtums übercodiert. Der traditionelle Marxismus-Leninismus sagt dem Arbeiter also, dass er durch den Verkauf seiner Arbeitskraft ausgebeutet werde und entfremdet sei und verhindert damit die viel radikalere Hypothese, die besagt, dass er als Arbeitskraft an sich »entfremdet« ist, das heißt, als eine Kraft, die Wert durch ihre Arbeit schafft, schon in Frage zu stellen ist.<sup>43</sup>

Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs gab es eine Phase des Stillstands der militanten Kämpfe der Arbeiterbewegung, die in den 1960er Jahren durch eine plötzliche Unterbrechung endete, in der, aufgrund der Studentenbewegung, der Neuen Linken und der radikalen Arbeiterkämpfe, etwas Neues am Horizont aufschien, obgleich es auch weiterhin Elemente der Kontinuität der

42 Immanuel Kant: *Kritik der reinen Vernunft*, Hamburg 1956. Für Hannah Arendt gehört die Spontaneität zu den Grundbedingungen menschlicher Existenz, liefert aber keine direkten Voraussetzungen für spezifische Bestimmungen. Wenn Arendt behauptet, dass der Totalitarismus die menschliche Natur zu transformieren bzw. auszulöschen versuche, dann ist das auf die Unbestimmtheit, auf die Fremdheit und Weltoffenheit des Menschen bezogen (Hannah Arendt: *Vita Activa Oder vom tätigen Leben*, München 2015).

43 Jean Baudrillard: *The Mirror of Production*, St. Louis 1975, online: non.copyright.com/wp-content/uploads/2018/01/Mirror-of-Production1.pdf

alten Kämpfe gab. Dabei ist die Arbeiterbewegung generell nicht mit den organisierten Arbeitskämpfen gleichzusetzen, vielmehr war diese vom Ende des 18. Jahrhunderts an ein Modus der Organisation, ein Apparat und eine urbane Maschine, welche die Arbeiter an ihren Arbeitsplätzen und in ihren Nachbarschaften zusammenhielt. Insofern die Arbeiterbewegung damit Erfolg hatte, bezog sie sich stets auf eine affirmative Klassenidentität, wobei die Aktivisten der Arbeiterparteien und der Gewerkschaften die Arbeiter dazu brachten, ihre Interessen als isolierte Verkäufer ihrer Arbeitskraft an einem wettbewerblich organisierten Arbeitsmarkt zu suspendieren und stattdessen als kollektives Projekt, als Bewegung zu agieren. Die Arbeiterbewegung verkörperte zudem eine gewisse Idee, wie der Kapitalismus ersetzt werden könnte und eröffnete damit einen kommunistischen Horizont, der eine positive Dynamik der Klassenkämpfe ermöglichte, aber auch deren Grenzen aufzeigte. Dabei sollten die Arbeiter mit ihren eigenen Händen eine neue Welt aufbauen, eine Welt, in der sie als einzige soziale Gruppe expandieren, während alle anderen Gruppen, inklusive der Bourgeoisie, sich verringern. Die Arbeiter waren nicht nur die Mehrheit der Bevölkerung, sie wurden in der Form des kollektiven Arbeiters auch eine kompakte Masse, die in den Fabriken im Konzert mit den Maschinen gedrillt wurde. Sie wären dennoch als einzige in der Lage gewesen, die neue Welt gemäß ihrer eigenen Logik zu managen, indem sie weder einer Hierarchie von Befehlsempfängern oder -gebern noch der Irrationalität der Marktfluktuationen folgten, vielmehr selbst eine fein graduierte Arbeitsteilung installierten. Die Arbeiterbewegung verwirklichte darüber hinaus die Wahrheit der Geschichte in qualitativer Hinsicht. Diese Visionen motivierten die Arbeiterkämpfe insbesondere zwischen den Jahren 1873 und 1921 und erklären zum Teil das exponentielle Wachstum der Bewegung.

Heute aber haben wir es mit der Abwesenheit derjenigen institutionalisierten Formen der Kollektivität zu tun, welche das Rückgrat der Arbeiterbewegung bildeten. Heute sind die Arbeiterbewegungen ganz auf die Politik der Gewerkschaften reduziert, die allenfalls noch eine stabile Beschäftigung managen wollen, auf sozialdemokratische Parteien, welche die Austeritätspolitik implementieren, wenn dies den konservativen Parteien nicht gelingt, und auf einige anarchistische und kommunistische Sekten, die vergeblich auf ihre historische Chance warten. Die Arbeiterbewegung ist längst keine politische Kraft mehr, die das Potenzial besitzt, die Welt zu verändern, denn die Koor-

dinaten der Kämpfe haben sich verändert. Deshalb gibt es keinen Grund, die konstitutiven Modi und Features der alten organisierten Kämpfe heute einfach zu wiederholen, ist doch die moderne Arbeiterklasse zudem ganz im Lohn-Waren-Nexus be- und gefangen. Kapital und Arbeit befinden sich heute in den westlichen Ländern in einer engen und verhängnisvollen Kollaboration, um die Arbeitsziehungen entlang der Verbindlichkeiten der Unternehmen zu sichern und letztendlich die Selbstreproduktion des Kapitals zu erhalten. Um ihre Reproduktion gewährleisten zu können, müssen die Arbeiter nun unbedingt ihre eigene Exploitation affirmieren. Damit hat die Arbeiterklasse endgültig aufgehört, die Antithese zum Kapital zu sein. Der traditionelle Marxismus-Leninismus, der die produktive Arbeit als eine transhistorische Kraft der sozialen Konstitution betrachtet, hat endgültig sein Pulver verschossen. Der Kampf um die Löhne behält zwar seine Berechtigung, aber er legitimiert jetzt immer auch die Existenzweise des Kapitals.

## Die Massen und das Politische: Massen, Klassen, Mob, Multitude

Der Sinn der Metamorphosen und der Antagonismen, der Sinn des Politischen. Als dies kann nicht von der Frage der Vielen getrennt werden, der Re-Komposition des Klassenkörpers, der sich im Verhältnis zur materiellen Basis andauernd transformiert. In diesem Kontext sind Aufstand und Streik keine singulären Ereignisse, sondern Teil und Gestalt der Vielen, die ihnen benachbart sind. Im Gegensatz zum Streik kann heute der Aufstand, obgleich er an bestimmte Reproduktionsnotwendigkeiten gebunden bleibt, nur politisch sein, da es der an ihm teilhabenden Surplus-Bevölkerung grundlegend verwehrt bleibt am gesellschaftlichen Reichtum zu partizipieren. Längst haben die kapitalistischen Staaten die keynesianische Wirtschaftspolitik und die Politik des sozialen Friedens durch die Austeritätspolitik und durch die direkte polizeiliche Konfrontation, insbesondere gegenüber der Surplus-Bevölkerung, ersetzt, wobei das gewaltbereite Auftreten der Polizei, das heute die Flughäfen und andere Orte des Transits dominiert, sowie ihre Militarisierung Teil des Alltagslebens geworden sind. Polizei und Aufstand bedingen sich daher gegenseitig. Der Aufstand besitzt eine notwendige Korrelation zur gegenwärtigen Struktur des Staates (und der Ökonomie), er ist durch das

Abjekt<sup>44</sup> gekennzeichnet – es sind diejenigen, die von jeden Produktivitätszuwächsen ausgeschlossen sind, die an vorderster Front der Aufstände stehen.

An dieser Stelle lässt sich mit Clover zusammenfassen: Der Streik ist eine kollektive Aktion, die a) auf die Erhöhung des Preises der Arbeitskraft, die Verkürzung der Arbeitszeit und auf bessere Arbeitsbedingungen abzielt, in der sich b) der Arbeiter rein in der Position des Arbeiters befindet und die c) im einschließenden Kontext der kapitalistischen Produktion stattfindet. Wohingegen der Aufstand a) den Kampf um die Preisfestsetzung an den Märkten oder den Diebstahl von Waren beinhaltet, b) dessen Teilnehmer komplett enteignet und zudem entrechtet sind und der c) im Kontext der Zirkulation stattfindet.<sup>45</sup> Um nun den aktuellen Aufstand zu analysieren, bedarf es erstens der exakten Definition des Aufstands *und* des Streiks, zweitens einer Begründung der Rückkehr des Aufstands seit den 1970er Jahren und drittens der Analyse der Beziehungen zwischen der Konstitution der (zukünftigen) Aufstände und der Logiken der globalen Transformationen des Kapitals. Der primäre Aufstand, der etwa um das Jahr 1960 begann und vom Niedergang der großen Streiks begleitet war, trifft also auf neue Bedingungen, Logiken und Strukturen, die mit den technischen, ökonomischen und sozialen Transformationen des Kapitals zusammenhängen. Und eine neue Klassenpolitik der Linken sieht sich heute folglich mit vielfältigen sozioökonomischen Transformationen des Kapitals auf globaler Ebene konfrontiert.

## Der primäre Aufstand

Die (historische) Linie »Aufstand-Streik-Aufstand« ist für Clover weniger das Resultat der Theorie, sondern die Bezeichnung einer Form. Der Übergang vom frühen Aufstand zum Streik ist historisch und logisch mit der Industrialisierung im 19. Jahrhundert verbunden, während die Passage vom Streik zum primären Aufstand mit dem Aufstieg und später dem langsamen Rückgang der US-Hegemonie in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts korreliert. Clover bezieht sich hier auf die drei großen historischen Einteilungen von Gio-

44 Ein Abjekt ist nach der Psychoanalytikerin und Philosophin Julia Kristeva etwas, das Ekel, Ängste und Aversionen hervorruft

45 Clover, a.a.O.: 77ff

vanni Arrighi: Merkantilismus, Industrialisierung und Finanzialisierung.<sup>46</sup> Die historische Periodisierung »Aufstand-Streik-primärer Aufstand« kartographiert für Clover zugleich die logische Linie »Zirkulation-Produktion-Zirkulation (des Kapitals)«. Während Clover für die Zeit des produktiven Industriekapitals die Zeitperiode 1784 bis 1973 ansetzt, sieht er für die Zeitperiode danach die entscheidenden Charakteristika der Kapitalbewegung in der Zirkulation, in der Finanzialisierung und der sie begleitenden Deindustrialisierung, zumindest in den westlichen Industrieländern.<sup>47</sup> Dem Historiker Ferdinand Braudel folgend, meint Joshua Clover, im Jahr 1973 einen Zeitpunkt zu sehen – man denke an die Serien der Ölshocks, den endgültigen Kollaps des Bretton-Woods-Systems und den endgültigen Rückzug der USA aus Vietnam –, der eine neue Phase einer sich jenseits eines konjunkturellen Zyklus entfaltenden ökonomischen Krisenentwicklung im globalen Kapitalismus eingeleitet hat.<sup>48</sup> Im Kontext der ökonomischen Konjunkturzyklentheorien von Braudel und Arrighi fasst Clover das Jahr 1973 als ein Metonym, das für ökonomische Veränderungen steht, die eben weit über die transformatorische Kapazität eines Jahrzehnts hinausreichen.<sup>49</sup> Der ab dem Jahr 1973 einsetzende Rückgang des Wachstums und der Profitraten steht für eine Phase des Niedergangs des industriellen Kapitals in den westlichen Ländern, während gleichzeitig die Geldkapitalströme stärker denn je in die Finanzsektoren fließen, wo höhere Profitraten erwartet und auch realisiert werden können.

Die Plünderung, die Barrikade und schließlich das gesamte destruktive Arsenal der aufständischen Aktionen sind immer auch als eine implizite Antwort auf die Logiken der Kapitalisierung und des Staates zu verstehen. Die Taktiken, Mittel und Methoden der heutigen Aufstände umfassen insbesondere Blockaden und Barrikaden, mit denen das staatliche Gewaltmonopol und die Kontrolle des öffentlichen Raumes durch die Polizei in Frage gestellt werden, Plünderungen, die eine Umverteilung des allgemeinen Reichtums

46 Ebd.: 17f

47 Die Food-Riots des 19. Jahrhunderts in England, bei denen die Aufständischen verhindern wollten, dass Getreide aus dem Land geschafft wurde, bei denen also Lebensmittelpreise und riot direkt verlinkt waren, setzen sich in den armen Nationen der südlichen Hemisphäre allerdings bis in die Gegenwart hinein fort

48 Fernand Braudel: *Die Dynamik des Kapitalismus*, Stuttgart 1986.

49 Clover, a.a.O.: 21f

zumindest andeuten (in den 1970er Jahren wurden solche Aktionen in Italien noch »proletarischer Einkauf« genannt), und Sachschäden, die eine spezifische Form der Eigentumskritik symbolisieren. Verweisen die Aufstände auch auf keine explizite Strategie, so bringen sie doch durchaus eine politische Artikulation ins Spiel, und zwar als radikale Negation – und zum Teil auch als Inversion der Arbeitermacht; wobei es hier zu bedenken gilt, dass die Arbeiter im Fordismus zumindest in den Lohnkämpfen noch erfolgreich waren, aber heute selbst in diesen als Klasse vollkommen in die Defensive geraten sind, insofern die Erhaltung der Reproduktion der Arbeiter oft auch mit der moralischen Unterstützung und damit der Stabilisierung der Erfolge der Unternehmen einhergeht, in denen sie gerade angestellt sind.

Meistens verfügen die Aufstände also über keine expliziten Forderungen, sondern sind (scheinbar) rein von der negativen Sprache des Vandalismus, der Zerstörung und des Chaos durchzogen. Aber dennoch mangelt es den Aufständen nicht an politischer Determination. Clover spricht an dieser Stelle von der Überdetermination des Aufstands durch historische Transformationen, die mehr als eine Rekonstruktion des Klassen-Antagonismus, das heißt im Speziellen heute die Neuformierung der Kämpfe in der Zirkulation notwendig machen.<sup>50</sup> Die neuen Aufstände in der Zirkulation müssen dabei nicht unbedingt von Arbeitern getragen werden, denn im Prinzip kann jede politische Gruppe einen Marktplatz befreien, eine Straße blockieren oder einen Hafen besetzen.<sup>51</sup>

Es gilt zudem unbedingt zu erkennen, dass ab Mitte des 20. Jahrhunderts das Kapital in gewaltigen Schockwellen neue technologische Relationen zwischen Netzwerken, Kommunikationsindustrien und Infrastrukturen etabliert

50 Ebd.: 150

51 Das heißt nicht, dass jegliche Vertikalität in den Kämpfen vollständig abzulehnen oder nicht mehr zwischen Haupt- und Nebenwidersprüchen zu unterscheiden ist. Für Deleuze gibt es innerhalb des Existierenden und seiner Macht stets eine Hierarchie, die darin besteht, die Potenzialität dessen, was ist, auszudrücken, das heißt, eine spezifische Individuation zu erzeugen. Sobald etwas davon getrennt ist, was es tun kann, gibt es keine ontologische Gleichheit. Zudem abstrahiert die Spekulation über die Gleichheit der Objekte von den politischen, ökonomischen und ökologischen Bedingungen des Prozesses der Singularität, und gerade dies treibt heute die Passion für die Erstellung von Listen, denen jede Hierarchie fehlt, voran: ein Toaster, ein Mensch, ein Furch; aber was wir vermissen, das ist Deleuzes gekrönte Anarchie und nomadische Verteilung im Rahmen einer differenziellen Wiederholung.

hat, die um das Jahr 2000 dann endgültig dominant geworden sind. In diesem Kontext drückt die Blockade des Verkehrs und die Unterbrechung der Zirkulationskreisläufe auf verschiedenen Ebenen des Systems den kollektiven Wunsch aus, dieses ganz zum Erliegen zu bringen. Der Übergang von der Occupy- zur Blockupy-Bewegung markiert die Ersetzung der Politiken des Besetzens von Plätzen durch die Politik der Blockaden, und zwar der Blockaden der Warenströme und der Infrastrukturen. Allzu oft wird bei einzelnen Aktionen aber immer noch genau da blockiert, wo der Gegner es erwartet oder sogar wünscht, und zugleich wird der Schwerpunkt nicht auf die Unterbrechung der Infrastruktur selbst gelegt, sondern auf symbolische Aktionen, wobei es unbedingt zu berücksichtigen gilt, dass die Funktionsweise der Infrastrukturen heute untrennbar mit den Rhizomen und Abstraktionen des finanziellen Kapitals verkoppelt ist. Man muss deshalb die unausweichliche Frage stellen: Wie blockiert man heute eine Abstraktion? Wie Alexander Galloway vermutet hat, müsste heute sowohl der Finanzialisierung als auch der Kybernetik, mit der die digitale Technologie auf die Eingabe/Ausgabe-Relation (Black Box) und das Interface fokussiert ist, eine (Non)-Politik des Schwarzen Blocks entgegengesetzt werden, die sich auf die Frage des Erscheinens und des Verschwindens von Aktionen und Kampfgruppen in den digitalen Medien als auch außerhalb konzentriert. Die Politisierung der An- und Abwesenheitsproblematik bedarf dabei einer ganz speziellen Rhythmologie, die sich als bloße Akzeleration längst nicht fassen lässt.<sup>52</sup>

Clover schreibt: »Der Aufstand, die Blockade, die Barrikade, die Besetzung. Dies ist es, was wir in den nächsten fünf, fünfzehn, vierzig Jahren sehen werden.«<sup>53</sup> Die wichtigsten Reservoirs der Aufstände bestehen seit dem Jahr 2006 im Speziellen aus Jugendlichen, denen der Weg in die Beschäftigungssysteme versperrt wird, aber im Generellen eben aus der Surplus-Bevölkerung, die Tag und Nacht unmittelbar mit dem kontrollierenden staatlichen Krisenmanagement konfrontiert wird. Die Organisation der Camps, wie man sie im Rahmen der Occupy-Bewegung in Oakland sah, machten zugleich die Stärke wie die Schwäche der Bewegung aus, was ihre Militanz und die Klassenkom-

52 Alexander R. Galloway: *Black Box, Black Bloc – Media, Culture, and Communication*, 2018, [cultureandcommunication.org/galloway/pdf/Galloway,%20Black%20Box%20Black%20Bloc,%20New%20School.pdf](http://cultureandcommunication.org/galloway/pdf/Galloway,%20Black%20Box%20Black%20Bloc,%20New%20School.pdf)

53 Clover, a.a.O.: 175

position der Ausgeschlossenen betraf. Hier spielt auch die Beziehung zwischen der Abjektion der Flüchtlingscamps und dem Aktivismus der politischen Camps eine gewisse Rolle. Der dominante Diskurs von Occupy – wir sind die 99% und uns steht damit ein entsprechender Anteil am sozialen Reichtum und an Klassenmacht zu – war nicht in der Lage, diejenigen zu repräsentieren, die schon lange jenseits der Versprechungen der staatlichen Institutionen und einer redistributiven Sozialpolitik leben. Es muss hingegen eine Verbindung zwischen den verschiedenen Lagern der Surplus-Bevölkerung und den linken Gruppierungen, die antistaatlich agieren, hergestellt werden, gerade weil die Produktion der Nichtproduktion und die weltweite politische Volatilität in unerträglicher Weise fortbestehen.

Zudem gilt es auch die reformistischen Anwendungen der neuen Aufstände in Zukunft zu vermeiden: Den Hang zum Populismus, der verzweifelt nach Sympathien in den Massenmedien sucht, und zum Pazifismus, der unermüdlich für eine dem Staat gegenüber respektable Politik plädiert. Der forderungslose Aufstand wird oft zunächst richtig so codiert, als sei er die Forderung selbst, wobei dann allerdings oft fortgefahren wird, dass die bestehende Ordnung ihn doch endlich anerkennen müsse, wenn sie ihn nur verstehen würde. Der wesentlich radikalere politische Impuls findet im Aufstand etwas, das als ein Ereignis vor oder nach der hegemonialen Kommunikation kommt, und dies im Kontext einer Praxis, die in der Plünderung, der autonomen Kontrolle des Raumes oder der erfolgreichen Erosion der Polizeigewalt besteht. Der Erfolg der ersteren, der diskursiven Strategie, die oft auch von den Bürgerrechtsbewegungen eingenommen wird, scheint gerade angesichts der sozioökonomischen Transformationen des Kapitals und des Staates heute mehr als zweifelhaft. Und die aus diesen Transformationen entspringende Raserei des Aufstands ist zweifelsohne ein Gradmesser für den sozialen Druck, der insbesondere auf der Surplus-Bevölkerung permanent lastet. Schließlich ist in den Kämpfen ein Blick auf die Commune zu werfen, die am Horizont aufscheint, als eine soziale Relation, als eine politische Praxis und als ein Ereignis, für das es auch einer entsprechenden Theorie bedarf. Im Kontext des Aufstands wird oft der Begriff der Ansteckung gebraucht, das *Unsichtbare Komitee* spricht hingegen, etwas zu idealistisch, von der Resonanz der revolu-

tionären Bewegungen.<sup>54</sup> Auf jeden Fall leben die sich zum Teil viral ausbreitenden Aufstände von der Surplus-Bevölkerung als der Basis ihrer eigenen Expansionen. Aus der Sicht des Aufstands selbst geht es aber nicht nur um die Beteiligten und ihre kollektiven Aktionen und Visionen, sondern auch um die radikal-negative »Bearbeitung« von Krise, Surplus-Bevölkerung und »Rasse«. Es sind die brachliegenden Kapazitäten der Subalternen als »Begleiterscheinungen« der Krisen sowie das Surplus der Produktion der Nichtproduktion, die im Aufstand ins Visier genommen werden. Die Aufständischen mögen Arbeiter sein, aber sie fungieren in den Aufständen nicht als Arbeiter, denn die Beteiligten der Aufstände werden hier nicht allein durch ihre Beschäftigungen oder ihre Jobs, sondern insbesondere in ihrer Funktion als sozial Entrechtete und Enteignete innerhalb des gesamten Reproduktionsprozesses im Kapitalismus unifiziert. Zugleich bleiben die Aufständischen weiterhin mit den unerträglichen sozioökonomischen Bedingungen der Kapitalakkumulation konfrontiert, weswegen Aktionen wie Plünderungen und Sabotage stets auch als kurzfristige Antworten auf die Logiken des Marktes zu verstehen sind. Der Aufstand ist die Negation der Falle, in die die Arbeiter geraten sind. Der Aufstand, so resümiert Clover, sei somit eine privilegierte Taktik, die für die Kämpfe in der Zirkulationssphäre stehe, der Aufstand, die Blockade, die Besetzung und schließlich, am Horizont, die Commune.<sup>55</sup>

Clover interessiert sich nicht nur für die historische Genealogie des Aufstands, sondern insbesondere auch für die (theoretische) Entzifferung der politischen Signifikanz und des Potenzials der Aufstände. In einem ökonomistisch verkürzten Sinn wird der frühe Aufstand ausschließlich als ein spontaner Protest gegen die Erhöhung der Lebensmittelpreise interpretiert (man denke daran anschließend an die aktuellen Aktionen gegen den IWF, der notorisch und unverschämt die Bedingungen für prekäre Lebensmittelpreise in den Ländern des Südens setzt), und dies in einem eher konditionalen Sinn, als ob eine Erhöhung der Preise ab einem bestimmten Punkt zu aufständischen Reaktionen der Bevölkerung führen müsse. Die politizistische Gegenposition nimmt hier Alain Badiou ein, der den Aufständischen einen armseligen Spontaneismus unterstellt, zu dem Lenin und Rosa Luxemburg schon alles Notwendige

54 Unsichtbares Komitee: *An unsere Freunde*, Hamburg 2015: 7ff, online: [wortstreit.noblogs.org/files/2015/11/an-unsere-freunde.pdf](http://wortstreit.noblogs.org/files/2015/11/an-unsere-freunde.pdf)

55 Ebd.: 31

gesagt hätten.<sup>56</sup> Gleichzeitig gesteht Badiou immerhin zu, dass die kommunistische Idee dem Ereignis des Aufstands entspringt, wobei ihm jedoch eine organisatorische Form und Dauer verliehen werden müsse. Insofern kann der Aufstand aber immer nur einen protopolitischen Status annehmen, der in eine revolutionäre Konzeption der politischen Aktion übersetzt werden muss. Für Badiou macht aber hier nicht die Partei, sondern die Idee die Vorgaben. So erscheint der Aufstand als eine absolut akasale Angelegenheit, die mit der historischen (sozialen) Zeit und den ökonomischen Zyklen der Kapitalakkumulation nichts zu tun hat. Clover resümiert an dieser Stelle, dass sowohl der Ökonomismus als auch das rein politisch Abstrakte sich gegenseitig im Negativen ihre Grenzen aufzeigen, wobei beide Theorieansätze den Aufstand als ein soziales Phänomen *sui generis* nicht erfassen könnten.<sup>57</sup> Und er stellt sich die Frage, wie man zwischen beiden Positionen doch noch navigieren könnte, zwischen dem Aufstand, als einer bloßen Revolte gegen den Hunger, und der diaphanischen Struktur eines politischen Gefühls. Dennoch, und das gilt es festzuhalten, ist die historische Potenz der gegenwärtigen Aufstände weder als das alleinige Resultat einer Idee (Badiou) noch ausschließlich im Kontext der für die Bevölkerung todbringenden Fluktuationen der Lebensmittelpreise zu sehen, sondern er ist als ein radikaler und kontingenter Widerstand gegen den Staat und die sozioökonomische Struktur des Kapitals zu verstehen, als Kampf gegen die materielle Reorganisation des Gesellschaftskörpers.

Wenn man die Streiks in den 1960er Jahren als eine populäre und zeitweise auch erfolgreiche Taktik der Gewerkschaften betrachtet, dann erscheint die Wiederkehr des Aufstands als ein seltsam heroischer Versuch, die beiden Formen der kollektiven Aktion in einen einzigen revolutionären Prozess zu überführen, und dabei scheint der Aufstand doch lediglich die zweite Front eines einzigen ökonomischen Antagonismus zu markieren. In den westlichen Ländern überlebt der Streik, als führende Taktik der Arbeiterbewegung, während der 1960er Jahre noch, jedoch verläuft er, was die Häufigkeit betrifft, synchron zu den Wachstumsprozessen des Kapitals, ja er folgt in seiner Frequenz den ökonomischen Konjunkturzyklen und der Beschäftigungshöhe (je höher die Arbeitslosigkeit, desto niedriger die Anzahl der Streiks). Die Korrelation der

56 Alain Badiou: *The Rebirth of History*, London 2012: 87

57 Ebd.: 43

Anzahl der Streiks mit der industriellen Expansion, den positiven Entwicklungen des Arbeitsmarktes und den hohen Profitraten war in der langen Phase von 1830 bis 1973 deutlich zu beobachten. Während man im Fordismus der 1960er Jahre noch hohe Profitraten in den industriellen Sektoren der westlichen Länder feststellen konnte und die traditionelle Arbeiterbewegung ihre Stellung im Klassenkompromiss zwischen Kapital und Arbeit beibehielt, wurden schon die neuen Aufstände immer sichtbarer, insbesondere in den »long hot summers«: Der historische Übergang vom Streik zum Aufstand hatte begonnen.

Der moderne Aufstand, obgleich er bestimmte Charakteristika mit den frühen Aufständen teilt, nimmt in einer völlig veränderten historischen Situation ganz neue Konturen und Kampfformen an, und speziell in den USA ist er bis heute immer auch ein Kampf für die Rechte der Schwarzen, der den Bürgerrechtsbewegungen entspringt und zudem in direkter Abgrenzung zur Whiteness der traditionellen Arbeiterbewegung steht. Die Blackness der Aufstände erscheint hier nicht nur als die Kontinuität der Bürgerrechtsbewegung, die sich gegen den staatlichen Rassismus zur Wehr setzt, sondern auch als eine Bewegung gegen die spezifische Whiteness des Streiks.<sup>58</sup> Detroit und Los Angeles waren wahrscheinlich die Städte, in denen in den 1960er Jahren die Übergänge vom Streik zum zeitgemäßen, primären Aufstand am signifikantesten beobachtet werden konnten. Dabei hatte man es einerseits mit der Koexistenz und Konfrontation von Aufständen und Streiks, andererseits mit der massiven Rassifizierung der schwarzen Bevölkerung zu tun.

Laut Clover gibt es in diesem Kontext ein Paradox zu vermelden: Einerseits steht der Aufstand immer in Konfrontation mit der Gewalt des rassistischen Staates, andererseits erweist sich die Identifikation des Aufstands mit der »Rasse« als ein Fehler (eine Konfusion zwischen Korrelation und Grund), als ob die Hautfarbe der Ursprung der Aufstände selbst sei.<sup>59</sup> Zugleich erweist sich die ideologische Definition der Aufstände als spontaneistisch und undiszipliniert als ein Vehikel, um das rassifizierte schwarze Subjekt als animalistisch, irrational und naturhaft darzustellen. Dabei ist die Hautfarbe natürlich nicht der Grund des Aufstands, sondern die Schwarzen sind Teil der Aufstände, die sich gegen die Rassifizierungsprozesse der weißen Eliten und

58 Ebd.: 111

59 Ebd.: 109

Mittelklassen richten. Nicht die Rasse macht den Aufstand, sondern der Aufstand die Rasse, aber nur, insofern er die Modalität der gelebten Klasse ist, die sich im Aufstand als ausgeschlossen, ausgebeutet und kontrolliert erlebt und erkennt. Die Logik eines strukturellen Surplus, die das neue Proletariat auszeichnet, durchzieht die (angebliche) Antinomie zwischen Klasse und Rasse, um schließlich den Rassismus als ein Feature der neuen Klassenzusammensetzung durch die herrschenden Klasse radikal in Frage zu stellen. Dabei ist das Surplus nicht identisch mit der Rasse zu setzen, noch sind beide ohne Weiteres zu unterscheiden. Clover zitiert in diesem Kontext Stuart Hall, der von der Rasse als einer Modalität spricht, in der die Klasse gelebt wird.<sup>60</sup>

Die Deindustrialisierung in den USA hat selbst eine rassistische Komponente: So ist die Arbeitslosigkeit in der schwarzen Bevölkerung in den USA seit den 1960er Jahren – bis heute – immer höher als die der weißen Bevölkerung geblieben. Zudem bewegten sich die von Schwarzen getragenen militanten Aktionen, beispielsweise in Detroit, meist in einer gewissen Distanz zu den offiziellen Arbeitsmärkten; es waren oft Kämpfe um bessere Reproduktionsbedingungen, außerhalb der Sphäre der Produktion. In Regionen, in denen man eine hohe Arbeitslosenrate gerade auch bei schwarzen Jugendlichen, die durch staatliche Kontrollinstrumente und -apparate ständig überwacht und schikaniert werden, vorfindet, scheint heute die einzige Antwort des Staates auf die Existenz der Surplus-Bevölkerung das Gefängnis zu sein. Somit ist dem Aufstand auch der Widerstand gegen die Einkerkung eingeschrieben. Er ist die radikale Antwort auf das Regime des Ein- und Ausschlusses, auf die geforderte Superfluidität der Arbeitskräfte, auf den Mangel an Kaufkraft und auf die staatliche Überwachung, Kontrolle und Gewalt. Im Verhältnis zur Ökonomie und zu Staat und Gesetz erscheint Blackness hier als ein Surplus, das die Überschreitung der Regulation und der Ordnung verspricht. »Neger« sind Blackness, sind riot.<sup>61</sup> Der Aufstand ist eine Instanz des schwar-

60 Ebd.

61 Ebd.: 111. Alexander Galloway verweist auf die Verfassung von Haiti aus dem Jahr 1804, in der festgehalten wird, dass, unabhängig von ihrer Hautfarbe, alle Bürger schwarz genannt werden. Diese reine Schwarzheit, solch ein Kataklysmus der menschlichen Farbe, setzt die Farbe außer Kraft und verneint die endlose Dynamik des Schwarz als Weiß oder Weiß als Schwarz. Schwarz verweist hier nicht länger auf den limitierenden Fall, bezieht sich nicht länger auf die Sklaverei, auf die Armen oder den verschuldeten Arbeiter. Schwarz ist die Bedingung für ein neues Uchromia, eine neue Utopie des Farbigen, die auf

zen Lebens, das durch totale Exklusion gekennzeichnet ist, aber er ist zugleich eben auch das Surplus in der rauschigen Atmosphäre der Zirkulation. Er kann nur in seiner eigenen Modulation expandieren, er ist eine kollektive Aktion, durch die der Kampf passieren muss, er ist eine soziale Modalität. In diesem Kontext stellen die schwarzen Widerstandsbewegungen ihre Verbindungen zu den antikolonialen Bewegungen her, wobei es letztendlich, und das bleibt entscheidend, die globale Klasse der Gefährlichen ist, die nicht durch ihre Rolle als Produzentin, sondern durch ihre gemeinsame Relation zur staatlichen Gewalt vereinheitlicht wird. Dies ist die Basis der Surplus-Rebellion.

Wenn sich das alltägliche Leben großer Teile der Bevölkerung immer stärker in der Zirkulation, in den informellen Ökonomien oder außerhalb des Beschäftigungssystems abspielt, dann geraten dieser Gruppen tendenziell zum Abjekt und sind mit den Bedingungen der Reproduktion nicht mehr über den Lohn und die Fabrikarbeit, sondern direkt in den Supermärkten und Shopping Malls, in denen die lebensnotwendigen Produkte angeboten werden, konfrontiert, und in dieser Situation kann potenziell jede Ansammlung von Personen an einer Straßenecke, auf einem öffentlichen Platz oder in der Straße als ein Aufstand verstanden werden. Ganz im Gegensatz zum Streik ist es schwer herauszufinden, wann der Aufstand überhaupt startet oder wann er endet. Einerseits ist er ein partikulares Ereignis, andererseits auch die holographische Miniatur einer kompletten sozioökonomischen Situation, ein Welt-Bild. Während der frühe Aufstand sich eben weniger mit der Polizei und dem bewaffneten Staat konfrontiert sah (er fand in den ökonomischen Räumen der frühen Märkte statt), hat sich dies beim postindustriellen Aufstand geändert. Zum einen findet er sich mit einem Ensemble von schier unerreichbaren Waren in den Kaufhäusern und lokalen Shops konfrontiert, andererseits ahnt er, selbst wenn es um die Preise der Waren geht, dass die Ökonomie heute über eine planetarisches Logistik, ein polizeilich-militärisch abgesichertes Transportsystem und eine kaum sichtbare Finanzindustrie verfügt. In diesem Kontext sieht Guy Debord in den Plünderungen von Supermärkten keineswegs eine hyperbolische Realisierung der Konsumideologie, sondern die

dem generischen schwarzen Universum basiert (Alexander Galloway: *Laruelle. Against the Digital*, Minneapolis/London 2014).

Unterwanderung der Ware als solche<sup>62</sup>, wobei heute zugleich bei jeder aufständischen Aktion unmittelbar die Apparate des Staates, die Polizei und die bewaffneten Einheiten, auf der Bildfläche erscheinen. Die Polizei steht nun ganz augenscheinlich für die Ökonomie, die Gewalt der Ware wird Fleisch, so Clover.<sup>63</sup>

## Aufstand und Gewalt

Oft genug assoziiert man mit dem Aufstand ausschließlich Chaos und Gewalt, man bezeichnet ihn als anarchistisch oder schlichtweg als illegitim.<sup>64</sup> Entsprechend gilt der Streik dann als pazifistisch, dessen Operationen stets im gesetzlichen Rahmen verankert bleiben. Große Teile der traditionellen Arbeiterbewegung, welche die Gewalt als politisches Kampfmittel generell ablehnten, verteidigten und setzten gegen die Gewalttätigkeit des Aufstands die legalen Streiks und übersahen dabei, dass selbst Streiks, bis hin zu den Generalstreiks, historisch vielfach mit außerordentlichen Gewaltausbrüchen verbunden waren, mit offener Kriegsführung gegen private oder nationale Militärkräfte, wobei viele Menschen nur wegen der in den Kämpfen für sie kurz aufblitzenden Möglichkeit, soziale Sicherheiten zu erlangen, eine Wohnung zu erhalten oder ein einigermaßen erträgliches Arbeitsleben gestalten zu können, ums Leben kamen. Es kommt nun zum einen darauf an, die Gewalt zu definieren, und zum anderen sollte man zurück in die Geschichte schauen, und man wird feststellen, dass wirklich bahnbrechende Transformationen in der Geschichte niemals ohne die Anwendung von Gewalt von Seiten der Aufständischen vonstatten gingen. Zwar nahmen Aufstände selten revolutionäre Ausmaße an, aber kaum eine Revolution begann ohne eine Art von Aufstand.

Die generelle Gleichsetzung von Aufstand und physischer Gewalt ist ein wichtiges diskursives Instrument der herrschenden Klassen, ihrer Medien und Eliten, um dem Aufstand seine politische Sprengkraft zu entziehen, seine Abtrennung von der »sauberen« Politik der reformistischen Arbeiterpar-

62 Guy Debord: *Riots (The Decline and Fall of the Spectacle-Commodity Economy)*, in: Internationale Situationniste, 10, 1966, online: [incivility.org/wp-content/uploads/2016/01/Riots-Reading.pdf](http://incivility.org/wp-content/uploads/2016/01/Riots-Reading.pdf)

63 Clover, a.a.O.:126

64 Ebd.: 11

teien festzuschreiben und ihn als Chaos und Randalen zu diffamieren. Diese Gleichsetzung verdunkelt die systemisch-strukturelle, die alltägliche und die ökologische Gewalt, die für die Mehrheit der Bevölkerung heute die Norm ist; schon die doppelte Freiheit des Lohnarbeiters – frei von Eigentum an den Produktionsmitteln und frei in der Wahl, seine Arbeitskraft zu vermieten – integriert die latente Gewalt in das System der Lohnarbeit, wobei die zahlreichen Formen der entgrenzten Ausbeutung (Landnahmen, die Produktion von billiger Arbeitskraft, billiger Energie, billigen Rohstoffen und billigen Lebensmitteln, Sklavenarbeit, Rassismus und Neokolonialismus usw.) schon sehr viel direkter auf physische Gewaltverhältnisse verweisen.<sup>65</sup> Die herrschenden Diskurse über die Gewalt zeichnen sich durch ihre Verleugnung der strukturellen Gewalt bzw. der entgrenzten Ausbeutung aus, wobei der zweite, totalitäre Aspekt dieser Diskurse darin besteht, die strukturelle Gewalt über die Massenmedien ständig zu normalisieren. Es müssten hier im Sinne von Felix Guattari die differenziellen Freiheitskoeffizienten des Staates, der Machtssysteme und der Ökonomie untersucht werden, mit denen die Gewaltverhältnisse sich, mal mehr und mal weniger deutlich, anzeigen, um daraus auch entsprechende Notwendigkeiten und Potenziale für Aufstände herzuleiten.<sup>66</sup>

Die staatliche Gewalt besitzt einen latenten und einen offenen Aspekt. Der Staat und die Macht können sich, um die öffentliche Ordnung aufrechtzuerhalten, meistens mit latenter Gewalt begnügen, sodass die offene Gewalt in Reserve gehalten werden kann.<sup>67</sup> Wer nämlich zur Sicherung der politischen

65 Vgl. Heide Gerstenberger: *Markt und Gewalt. Die Funktionsweise des historischen Kapitalismus*, Münster 2017; vgl.: Jason W. Moore: *Capitalism in the Web of Life. Ecology and the Accumulation of Capital*, London 2015.

66 Walter Benjamin hält gegen den Anschein der Friedlichkeit des Warentausches, den der Staatsvertrag garantieren soll, fest, »daß eine völlig gewaltlose Beilegung von Konflikten niemals auf einen Rechtsvertrag hinauslaufen kann. Dieser nämlich führt, wie sehr er auch friedlich von den Vertragsschließenden eingegangen sein mag, doch zuletzt auf mögliche Gewalt. Denn er verleiht jedem Teil das Recht, gegen den andern Gewalt in irgendeiner Art in Anspruch zu nehmen, falls dieser vertragsbrüchig werden sollte.« (Walter Benjamin: *Zur Kritik der Gewalt und andere Aufsätze*, Frankfurt/Main 2017) Wenn das Recht nur durch Gewalt gesetzt und geschützt werden kann, dann bringt es gerade diese auch immer wieder hervor. Und das Recht selbst wurde, wie Foucault sagt, »im Blut und im Schlamm der Schlachten« durchgesetzt (Michel Foucault: *In Verteidigung der Gesellschaft*, Frankfurt/Main 1999)

67 Der bürgerliche Staat eignete sich in Europa in langen qualvollen Konzentrationsprozessen, die von den militärischen Apparaten und dem Steuerwesen

Ordnung ständig auf polizeiliche oder militärische Mittel zurückgreift, ist nach Machiavelli nicht auf der Höhe des Begriffs der absoluten Politik. Um das ökonomische System und den Staat in instabilen Situationen zu sichern oder, und das ist heute ganz entscheidend, da derzeit die politische Situation in den westlichen Ländern nicht als instabil begriffen werden kann, um die Präventionslogik des Sicherheitsstaates umzusetzen, muss die Polizei, was die Sprache, das Visuelle, die Repräsentation und den materiellen Eingriff angeht, immer mehr in den Vordergrund geschoben werden. Dies funktioniert über die endlose Beschwörung, ja Anbetung und Mythologisierung des Terrorismus, womit von Seiten der staatlichen Organe einer entfesselten sicherheitspolitischen Prävention schon im Vorfeld die entsprechende Legitimation verliehen werden soll. Gilt es, das Schlimmste zu verhindern, dann muss schließlich fast alles erlaubt sein. Diese Art der Sicherheitspolitik ist selbst als eine Art organisierte Kriminalität zu verstehen, mit der in der Bevölkerung permanent Angst vor terroristischen Anschlägen und generell das kollektive Gefühl der Unsicherheit erzeugt werden soll. Zudem kann man jetzt für Verbrechen bestraft werden, die man in Zukunft vielleicht begehen wird, vielleicht aber auch nicht. Eine seltsame Einschreibung der Unsicherheit findet hier in die Körper der Bevölkerung statt, die im übrigen der Programmierung der finanzierten Unsicherheit in die Gehirne der neoliberalen Subjekte hinein komplementär ist.

Gerade angesichts dieser totalitären Okkupation der Zukunft durch Kapital und Staat bleibt der Widerstand ohne jegliche Einschränkungen berechtigt. Merleau-Ponty schreibt: »Die Kontingenz der Zukunft, die die Gewalttaten der Macht erklärt, nimmt ihnen gleichzeitig jegliche Legitimität, oder legitimiert ebenso die Gewalt der Opposition. Das Recht der Opposition ist dem der

ausgingen, das damit in Verbindung stehende Kapital physischer Gewalt an, wobei dieser Konzentrationsprozess gleichzeitig ein Trennungsprozess war, der die Bevölkerung von der Macht und dem Denken enteignete. Das staatliche Gewaltmonopol, das, wie wir von Bourdieu wissen (Pierre Bourdieu: Über den Staat. Vorlesungen am College de France 1989–1992, Berlin 2014: 288ff.), allerdings ohne die Aneignung des symbolischen Kapitals durch den Staat niemals auskommen kann, bildet sich also auf Grundlage von historischen Entdeckungen aus. Der Staat wurde sozusagen in einem historisch langatmigen Staatsstreich hervorgebracht, der ein für alle mal etablieren sollte, dass es einen einzigen legitimen und dominanten Standpunkt gibt, der den Maßstab aller anderen Standpunkte darstellt.

Macht vollkommen gleich.«<sup>68</sup> Für Georges Bataille kommt an dieser Stelle mit der Gegengewalt das Moment der Transgression, der Verschwendung und der Grausamkeit ins Spiel. Dabei ist die Gegengewalt nicht einfach nur ein Mittel, sondern eine Aufmerksamkeitsressource für Minoritäten, wobei das prinzipielle Gewaltverbot für die Bevölkerung, das der Staat ausspricht, für Bataille im Sinne der Eliminierung und der Ausschaltung von natürlichen Ressourcen, derer sich Menschen, die in Not und Bedrängnis sind, bedienen müssen, eine Form des Terrors ist.<sup>69</sup> Hingegen beansprucht der Staat die Gewalt totalitär als seine eigene, ausschließlich ihm zustehende Ressource, um die öffentliche Ordnung oder die Stabilität des Systems unter allen Umständen aufrechtzuerhalten, während er eben der Bevölkerung verweigert, die Gewalt als eine Ressource einzusetzen. In einem Interview sagt der Kriminologe Fritz Sack: »Man kann nicht mehr über die positive Funktion der Gewalt reden. Deshalb darf man die staatliche Gewalt nicht als Gewalt bezeichnen, sondern die staatliche Gewalt ist irgendetwas anderes. Die Leugnung, die gehört zur Gewalt dazu wie das Amen in der Kirche. Beim Militär spielt das eine große Rolle. Die werden ja trainiert darauf, Gewalt kontrolliert und zivilisiert einzusetzen(...) Von daher ist es in unserer Gesellschaft täglich konkret erfahrbar, welche Doppelbödigkeit und welche Heuchelei mit dieser Forderung nach Gewaltverzicht und Gewaltausblendung und Gewaltleugnung verbunden sind.«<sup>70</sup>

68 Maurice Merleau-Ponty: *Humanismus und Terror*, Frankfurt/Main 1993

69 Hier wäre insbesondere auf die Gewaltsoziologie von Bataille einzugehen, der die Analyse der Gewalt nicht auf Systeme, die sie repräsentiert, reduziert, sondern die Gewalt als ein Phänomen versteht, das generell Ordnungen überschreitet. Vgl. Michael Riekenberg: *Zur Gewaltsoziologie von Georges Bataille*. Leipzig 2012. Die bataillsche Grausamkeit hat zum Individualismus der Ethik keinerlei Bezug. Sie drängt die politische Aktion nicht hin zur Tugendhaftigkeit oder zu den besten Intentionen. Die Rebellen sind nicht darauf aus, den Respekt derjenigen zu gewinnen, die sie besiegen wollen. Es nützt nichts Frieden mit einem Feind zu schließen, dessen realisierte Interessen Unterwerfung beinhalten. In diesem Sinne greift die Politik der Grausamkeit das alte Diktum auf, dass »man das zerstören muss, was einen zerstört«.

70 Zitiert nach Olaf Arndt: »Die Herrschaft über die Wirklichkeit hat die Polizei«, *Gespräch mit dem Kriminologen Prof. Dr. Fritz Sack anlässlich der Ereignisse während des G20-Gipfels über Gewalt und Polizei*, 06.10.2017, [heise.de/tp/features/Die-Herrschaft-ueber-die-Wirklichkeit-hat-die-Polizei-3849174.html](http://heise.de/tp/features/Die-Herrschaft-ueber-die-Wirklichkeit-hat-die-Polizei-3849174.html)

## Aufstand und Polizei

Kommen wir nun noch kurz zu einer Einschätzung der Rolle der Polizei innerhalb der kapitalistischen Staatsapparate. Um es gleich im Voraus zu sagen, die wichtigste Aufgabe der Polizei besteht keineswegs darin, den Bürgern zu helfen und sie zu beschützen, wenn sie in Gefahr sind, sondern vielmehr darin, sowohl das ökonomische und politische System auf nationaler Ebene zu sichern, zu verteidigen und aufrechtzuerhalten, als auch diejenigen tendenziell in der Illegalität zu halten, die sich außerhalb des offiziellen Arbeitsmarktes und des Systems der Lohnarbeit befinden. Als die Städte im 19. Jahrhundert industrialisiert wurden, besaß die Polizei die Aufgabe, die neu einströmende Arbeiterschaft zu disziplinieren. Die Gesetze, die sie umsetzte, waren stets nach Klassen codiert, wenn die Polizei nicht ohnehin einfach darauf trainiert war, die Arbeiter und die Armen zu bestrafen und zu schikanieren. Im 19. Jahrhundert wurden insbesondere Vagabundentum – und damit auch Arbeitslosigkeit – kriminalisiert; heute werden Betteln und das Schlafen in Parks zumindest teilweise geahndet. Die Polizei agiert in Zeiten von Streiks als private Armee der Industrie, und daneben entstehen heute private Sicherheitsdienste, die de facto mit lokaler Polizeimacht ausgestattet sind.

Die Aufgaben und Aktionen der Polizei entspringen weniger der Spontaneität sozialer Relationen als der Rigidität staatlicher Funktionen. Benjamin schreibt zur Rolle der Polizei: »Das Schmachvolle einer solchen Behörde (...) liegt darin, dass in ihr die Trennung von rechtsetzender und rechtserhaltender Gewalt aufgehoben ist. Wird von ersten also verlangt, daß sie sich im Siege ausweise, so unterliegt die zweite der Einschränkung, daß sie sich keine neuen Zwecke setze. Von beiden Bedingungen ist die Polizeigewalt emanzipiert (...) Vielmehr bezeichnet das ›Recht‹ der Polizei im Grunde den Punkt, an welchem der Staat (...) nicht mehr durch die Rechtsordnung sich garantieren kann. Daher greift ›der Sicherheit wegen‹ die Polizei in zahllosen Fällen ein, wo keine klare Rechtslage vorliegt (...).«<sup>71</sup> Die Polizei besitzt somit immer auch eine gewisse Autonomie. Weiter heißt es bei Benjamin zur Gewalt des Polizeieinstituts: »Seine Gewalt ist gestaltlos wie seine nirgends faßbare, allver-

71 Benjamin: a.a.O.: 44. In diesem Zusammenhang ist für Benjamin die «rechts-erhaltende» Gewalt auf die Stabilität des Status quo ausgerichtet, während die «rechtsetzende Gewalt» für einen Zweck eintritt.

breitete gespenstische Erscheinung im Leben der zivilisierten Staaten. Und mag Polizei auch im einzelnen sich überall gleichsehen, so ist zuletzt doch nicht zu verkennen, daß ihr Geist weniger verheerend ist, wo sie in der absoluten Monarchie die Gewalt des Herrschers, in welcher sich legislative und exekutive Machtvollkommenheit vereint, repräsentiert, als in Demokratien, wo ihr Bestehen durch keine derartige Beziehung gehoben ist und dadurch die denkbar größte Entartung der Gewalt bezeugt.«<sup>72</sup> Die Polizei konstruiert mit ihren Interventionen ständig neue Wirklichkeiten, gerade indem sie die Regeln, die der Normalisierung der Bevölkerung dienen, nicht nur sanktioniert, sondern zumindest in bestimmten Situationen auch selbst setzt. Für die Konstruktion der sozialen Wirklichkeit bedarf es einer im Staat grundsätzlich gegebenen Polizeigewalt. Der Polizei ist zudem ein Korpsgeist eingeschrieben, eine informelle Regel, wie sie, insbesondere in Konfliktsituationen, zu agieren hat. Zweifelsohne begeht der Staat selbst ständig Verbrechen, die er durch seine Legitimationsdiskurse zu maskieren und zu eliminieren versucht. Aber es geht nicht nur um die vom Staat begangenen Verbrechen, sondern insbesondere eben auch um die alltägliche Penetration der Bevölkerung durch die Polizei. Die Polizei ist derjenige Teil des Staates, der am aggressivsten die Kommune penetriert, in das Leben der Bevölkerung eindringt, die Überwachung organisiert und Verbote erteilt. Essenziell ist für die Polizei die Organisation einer Ordnung von Körpern, mit der exakt definiert wird, wie etwas getan und gesagt werden kann, wie das soziale Sein ist, i. e. eine Ordnung des Sagbaren und des Sichtbaren, die dafür sorgt, dass eine partikuläre Aktivität sichtbar und eine andere es nicht ist, dass die eine Rede als Diskurs und eine andere als Noise gilt. Die Polizei ist dabei weniger um die Disziplin der Körper bemüht, sondern sie organisiert die Regeln, wie die Körper in der Öffentlichkeit erscheinen, nämlich als eine Konfiguration der Besetzungen und der Eigenschaften in Räumen, wo diese Besetzungen und Positionen verteilt werden. Militär und Polizei sind disziplinierte und disziplinierende, symbolische und zentralisierte Institutionen, die beauftragt sind, diese Ordnung zu garantieren, nach außen die Armee, nach innen die Polizei, eine Ausdifferenzierung, die heute teilweise wieder aufgehoben wird.<sup>73</sup>

72 Ebd.: 45

73 Zweifelsohne muss der öffentliche Diskurs, der bei Demonstrationen und Aktionen wie beim G20- Gipfel notorisch von Gewaltexzessen, Bürgerkrieg und

In Hamburg traf der Protest direkt auf die Exekutive und die Polizei, die ständig Grundrechte wie die Versammlungsfreiheit außer Kraft setzte sowie Anordnungen der Gerichte und die Pressefreiheit missachtete. Der Jurist Fritz Sack spricht angesichts der Polizeieinsätze in Hamburg von einem teilweise »wütendem Heer, das am Boden liegende, ungeschützte Menschen tritt und boxt, sie mit Gas einsprüht, sie die Wand hochtreibt an Orten, wo sie nicht flüchten konnten.«<sup>74</sup> Das deckt sich ungefähr mit einer Aussage von Kroker u.a. zum Robocop: »Lustlose Technik. Indem er steif aufgerichtet ist, ist der Robocop Erektion ohne Entladung, eine Sekunde Kommen, die überhaupt kein Kommen ist.«<sup>75</sup> Es ist somit auch folgerichtig, dass die Anwendung von Gewalt in der Selbstrezeption der Polizei »gar nicht als Gewaltanwendung definiert wird, sondern als eine berufliche Verpflichtung und als eine Aufgabe, die man hat; dass das als Gewalt gar nicht erlebt wird, sondern dass es erlebt wird als eine staatsbürgerliche Pflicht.«<sup>76</sup>

Die Polizeieinsätze besitzen heute insofern eine virale Wirkung, als gerade mit der Eskalation der Einsätze der Ruf nach mehr Polizei hergestellt wird. Die Grundlage für den eigenen Einsatz wird so selbst mit geschaffen. Die Polizeistrategie hatte in Hamburg zudem etwas von einer sehr spezifischen Eskalation, einer Art »milieu control«, das heißt einen Ring anlegen, den Aufstand

Terror fabuliert, als ein Mittel begriffen werden, um neue polizeiliche Technologie zu testen oder einzuführen und die Einsatztruppen der Polizei mit Ausrüstungen einzusetzen, über die sonst nur das Militär verfügt. Dennoch handelt es sich bei den Polizeieinsätzen bei Aufständen und Demonstrationen meist noch um die Anwendung von konventioneller Gewalt. Fritz Sack zählt auf: »Mittelalterlich anmutende Durchführung militärischer Strategien. Schildkrötenformationen laufen wie beim Stürmen einer Burg in eine Horde von Demonstranten. Eine Hundertschaft geht rein, in der Mitte haben sie die Schilder oben, und außenrum haben sie die Schilder alle seitlich, und preschen vor. Keine Taser, kein active denial system (eine Art Schmerzfernstrahler), nur Knüppel und Pfeffergas.« (Arndt, a.a.O.) Aber es wird auch im Bereich militärischer und polizeilicher Techniken weiter geforscht, vom Einsatz lähmenden Stroms über Psychopharmaka bis hin zum Einsatz eines ethnien-spezifischen Gases. Alles natürlich rein zur Prävention, die aber auf die Niederschlagung von kommenden Aufständen abzielt. Prävention auch im Sinne der Herstellung eines Schock-Traumas, das durch den Einsatz von Maximalschmerz-Waffen erreicht wird, sodass Leute im besten Fall nie wieder den öffentlichen Raum mit der Absicht betreten, Widerstand zu leisten.

74 Arndt, a.a.O.

75 Arthur Kroker/Marilouise Kroker/Davis Cook: *Panik-Enzyklopädie*, Wien 1999: 287

76 Arndt, a.a.O.

beobachten, warten und dann mit militärischen Einheiten, SEK-Truppen, eindringen und den Aufstand eliminieren.<sup>77</sup> Und es war ganz offensichtlich, dass jeder, der sich während des G20-Gipfels auf den Straßen Hamburgs befand, aus der Sicht der Polizei ein potenzieller Krimineller war. Aus diesem Grund sollte man dem staatlichen Diskurs des guten versus des schlechten Demonstranten keinesfalls folgen, da in Hamburg für den Staat und seine Polizei potenziell jeder zu den schlechten Demonstranten gehörte.<sup>78</sup>

Und noch ein Wort zum Schwarzen Block. Das *Unsichtbare Komitee* schreibt: »Hüten wir uns also davor, es als den endlich erbrachten Beweis unserer Radikalität anzusehen, wenn völlig blinde Repression über uns hereinbricht. Glauben wir nicht, man versuche, uns *zu zerstören*. Gehen wir eher von der Hypothese aus, dass man versucht, uns *hervorzubringen*. Uns als politisches Subjekt, als ›Anarchisten‹, als ›Schwarzen Block‹, als ›Systemgegner‹ hervorzubringen, uns aus der allgemeinen Bevölkerung herauszulösen, indem uns eine politische Identität *verpasst* wird.«<sup>79</sup> Wenn insbesondere Jugendliche sich – wie in Hamburg geschehen – gegen das zur Wehr setzen, was sie im System alltäglich an subjektiver und struktureller Gewalt erleiden, dann sind die Aufständischen tatsächlich mehr als nur Akteure des Schwarzen Blocks. Vielleicht wäre es deswegen besser zu sagen, dass die aufständischen Jugendlichen nicht der Schwarze Block sind, sodass der Schwarze Block weiterhin nicht-identifizierbar ist. Damit verweist man einerseits in subtiler Weise auf den Schwarzen Block und dominiert damit für einen Moment die Bilderpolitik der Medien, andererseits bleibt man im Nicht-Wahrnehmbaren. Die Inver-

77 Der Staatsapparat und die Polizei werden heute zunehmend paranoid: »Die Geburtsstunde der Paranoia schlägt, wenn die Mythen, die zum Logos treiben, aufgesaugt werden und der Logos zu halluzinieren beginnt« (*Thomas Pynchon: Eureka – A Secret Visit in Vineland, 2018, glanzundelend.de/Autoren/pynchoninterview.htm*). Und die Halluzination kann durchaus in eine faschistische Fluchtlinie umschlagen.

78 Schon immer richtet sich die polizeiliche Intervention eher gegen linke als rechte Kräfte. Der Mathematiker und Pazifist Emil Julius Gumbel hat in der Weimarer Republik pedantisch genau Strafmaße für Linke und Rechte abgewogen, wobei das Resultat die grundlegende Asymmetrie bestätigt, also ein asymmetrisches Muster, das sich in der BRD nach 1945 fortgesetzt hat, und dies sehr wohl trotz tödlicher Ausgänge für die Linke. Das liegt natürlich auch daran, dass die deutsche Polizei personell bis in die Führungsspitzen hinein nicht entnazifiziert worden ist.

79 Unsichtbares Komitee, a.a.O.: 89

sion der Bildpolitik muss hier die Unterscheidung zwischen ontologischer Nicht-Wahrnehmbarkeit (die Nacht, in der alle Kühe schwarz sind) und politischer Nicht-Wahrnehmbarkeit (die Nacht, in der alle Demonstranten gleich aussehen) im Auge behalten. Bezüglich der ersteren Nicht-Wahrnehmbarkeit finden wir uns im Angesicht der reinen Unmittelbarkeit deaktiviert. In der letzteren Situation finden wir uns hingegen aktiviert, die Konfrontation gegen den vom Kapital inszenierten Alltag und seinen Staatsapparat der Vereinnahmung aufzunehmen.<sup>80</sup>

80 Vgl.: Andrew Culp: *Dark Deleuze*, Hamburg 2017: 72